

KLASSEN & STANDPUNKT

#4

Für die Entwicklung der revolutionären Bewegung!



Liebe Freunde und Genossen,

ihr haltet die erste Nummer im zweiten Jahr unserer Zeitung „KLASSENSTANDPUNKT – Für die Entwicklung der revolutionären Bewegung“ in euren Händen.

Seit der letzten Ausgabe haben sich einige wichtige Ereignisse zugetragen: Der Sturm des Opportunismus, den der Kampf um Kobane auslöste, hat abgeflaut, der Konflikt zwischen russischem und Yankee-Imperialismus auf dem Rücken der Völker der Ukraine dauert an und erreichte ein neues Niveau, die Blutsauger haben auf dem WEF-Gipfel in Genf und der Münchner SiKo neue Pläne zur Ausplünderung der Völker der Welt geschmiedet und Deutschland hat das Auf und Ab einer reaktionären Massenbewegung erlebt.

In dieser Ausgabe des KLASSENSTANDPUNKT haben wir uns für die aktuelle Situation der vier Volkskriege in der Welt als Schwerpunkt entschieden. Außerdem findet ihr in dieser Zeitung Analysen und Einschätzungen zur Entwicklung der „Pegida“-Bewegung. Desweiteren beschäftigen wir uns auch mit dem Themenkomplex des Hooliganismus, sowie der Rolle der Frau in der Großen Proletarischen Kulturrevolution. Im Theorieteil dieser Zeitung findet ihr eine Darlegung wie der Imperialismus in den in Rückständigkeit gehaltenen Nationen der 3. Welt den bürokratischen Kapitalismus entwickelt und es gibt auch wieder einen kulturellen Part, dieses Mal mit cineastischem Themenschwerpunkt. Auf dem Cover findet ihr das Bild „Marsch der Weber“ von Käthe Kollwitz in einer von uns überarbeiteten Version.

Wir hoffen wir haben euer Interesse geweckt und ihr werdet beim Lesen Fragen, die ihr euch bereits gestellt habt und solche, die eventuell neu auftreten, beantwortet bekommen, sowie Anstöße zu interessanten Diskussionen mit Freunden und Genossen und auch mit uns bekommen.

*Wir verbleiben mit roten Grüßen,
eure KLASSENSTANDPUNKT-Redaktion*

Februar 2015

Inhalt:

- 3–10 International
*Kurze Einleitung zu den
Volkskriegen in der Welt*
- 11–14 National
Deutsches Florenz
- 15–20 Frauen
*Einige Aspekte der Rolle
der Frau in der
Großen Proletarischen
Kulturrevolution*
- 21–24 Jugend
Hooligans
- 24–28 Theorie
*Über bürokratischen
Kapitalismus*
- 29–31 Kultur
Filme für uns



*Die Kämpfe in Mexiko (hier Guerrero)
aufgrund der Ermordung von Studenten
dauern an.*

V.i.S.d.P.:
Markus Kettler
Kirchstraße 3
79312 Emmendingen
Verteiler und Herausgeber der
Zeitung sind nicht identisch

Kurze Einleitung zu den Volkskriegen in der Welt

Werfen wir einen Blick auf die aktuelle Situation der Kämpfe der Ausgebeuteten und Unterdrückten, so sehen wir, dass in vielen Ländern und auf allen Kontinenten Menschen für die Verbesserung ihrer unmittelbaren Lebenssituation und gegen den Imperialismus kämpfen. In den Ländern der dritten Welt sind diese Kämpfe fortgeschrittener, haben ein höheres Niveau erreicht, als in den imperialistischen Ländern. Ganz besonders ins Auge stechend sind dabei die Kämpfe in Peru, Indien, Philippinen und der Türkei. Auch wenn in der bürgerlichen Presse wenig und schon gar nicht wahrheitsgetreu über diese Kämpfe berichtet wird, sind die Volkskriege, die in diesen Ländern geführt werden, die meist avancierten Kämpfe, die wir heute in der Welt sehen. Sie zeichnen sich sowohl von ihrer Quantität, ihrer Qualität, sowie ihrem Charakter gegenüber alle anderen Kämpfe aus.

Was diese Kämpfe so herausragend macht, ist die Führung des bewaffneten Kampfes des Volkes durch kommunistische Parteien, die versuchen den Marxismus-Leninismus-Maoismus auf die konkreten Situationen der jeweiligen Länder anzuwenden. In all diesen Ländern sehen wir, wie die drei Berge (Imperialismus, bürokratischer Kapitalismus und Halbfeudalität) nach wie vor schwer auf den Schultern des ausgebeuteten und unterdrückten Volkes liegen.

Den Erfahrungen des internationalen Proletariats, im besonderen der chinesischen Revolution und des Vorsitzenden Mao Tse-tung, folgend muss in diesen Ländern die Neu-Demokratische Revolution, durch den langandauernden Volkskrieg, auf dem Weg der Einkreisung der Städte vom Land her, mit dem Aufbau von Stützpunktbereichen und der Neuen Macht, durchgeführt werden. Die mannigfaltigen Erfahrungen aus über 160 Jahren Klassenkampf des internationalen Proletariats, im besonderen der chinesischen Revolution und des Vorsitzenden Mao Tse-tung, sowie der peruanischen Revolution und des Vorsitzenden Gonzalo, und die daraus gezogenen Lehren, haben unserer Klasse den Volkskrieg als die allgemeingültige Militärtheorie des Proletariats in allen Ländern gegeben.



Der Volkskrieg in Peru

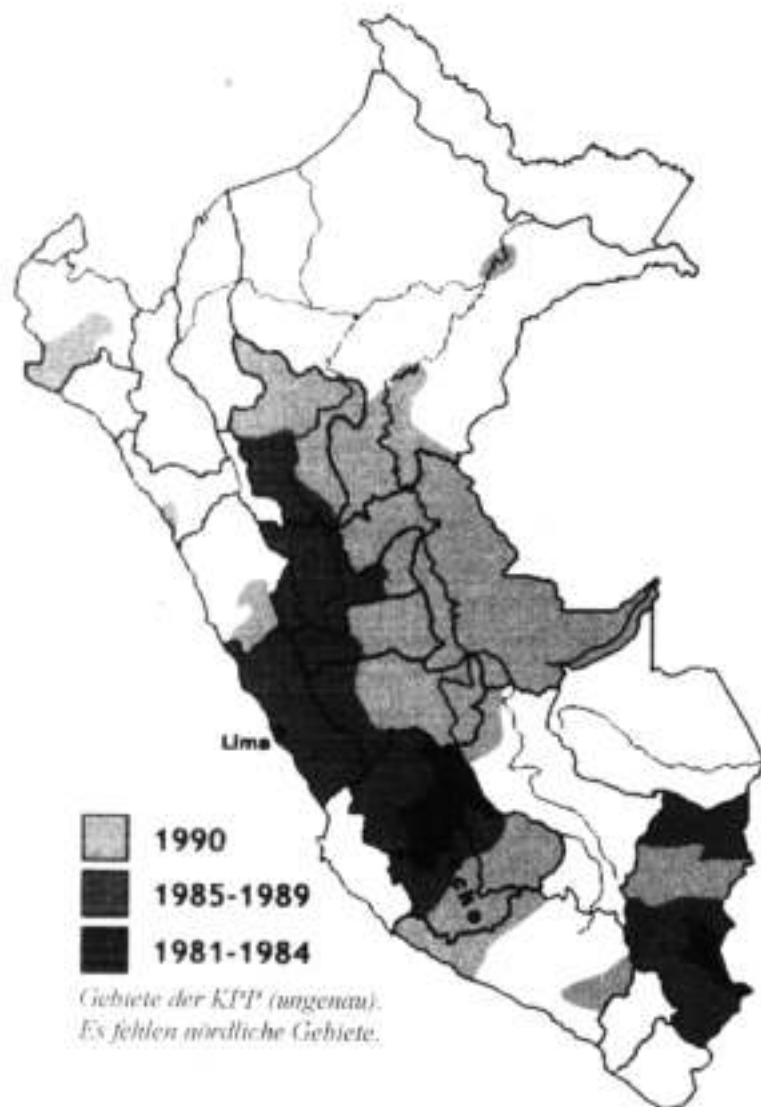
Von den vier Volkskriegen, auf die wir in diesem Artikel näher eingehen möchten, ist ohne Frage der Kampf des peruanischen Volkes gegen den sich entfaltenden bürokratischen Kapitalismus, die Halbfeudalität und den Imperialismus, hauptsächlich den Yankee-Imperialismus, ohne sich von einer anderen imperialistischen (Super-)Macht vereinnahmen zu lassen, am weitesten entwickelt. Unter der Leitung der Kommunistischen Partei Perus und ihrem Führer, Vorsitzender Gonzalo, konnten nicht nur signifikante Erfolge im Aufbau der Neuen Macht und der Zerschlagung der reaktionären Kräfte in Peru errungen werden, sondern es wurde auch ein entscheidender Beitrag für die Entwicklung der gesamten internationalen kommunistischen Bewegung geleistet.

Von besonderer Bedeutung ist dabei die Definition des Maoismus als neue, dritte und höchste Stufe der Ideologie des Proletariats durch den Vorsitzenden Gonzalo. Wie keine andere Partei, die sich im Volkskrieg befindet, führte und führt die KPP den Zweilinienkampf, um die Einheit der Partei zu wahren, jede Form von Opportunismus und Revisionismus zurückzuweisen und eine korrekte Anwendung des Marxismus-Leninismus-Maoismus auf die peruanische Realität zu garantieren. Nur durch die ideologische Festigkeit der Genossen (und besonders der Führung) der KPP ist es gelungen den Maoismus hochzuhalten, anzuwenden und zu verteidigen und durch die Gonzalo-Gedanken einen großen Beitrag zu seiner Entwicklung zu leisten, welche sowohl einen Ausdruck in den Erfolgen im peruanischen Volkskrieg als auch in der Entwicklung der proletarischen Weltrevolution fand.



oben: José Carlos Mariátegui

links: Wandbild des Vorsitzenden Gonzalo



Gründer der KPP ist der peruanische Marxist José Carlos Mariátegui, der 1928 das ideologische Fundament für den Aufbau der Partei legte. Mariátegui war konsequenter Marxist seiner Zeit, d.h. Marxist-Leninist, und wurde als solcher schon zu seinen Lebzeiten von den Reaktionen und Revisionisten bekämpft. Er gab sein Leben für den Aufbau der Partei und hinterließ die historische Aufgabe eines Gründungsparteitages. Es gelang Opportunisten und Revisionisten in dem folgenden Abschnitt des Reifungsprozesses der Partei zunächst die Partei zu usurpieren. Dies machte eine Rekonstitution der Partei notwendig, um sie auf den Pfad Mariáteguis zurückzuführen. Der darauf folgende zweite Abschnitt der Entwicklung der Partei war daher geprägt vom Kampf und Erstarken der Roten Fraktion innerhalb der Partei, um den (späteren) Vorsitzenden Gonzalo. Dieser organisierte und führte den Zweilinienkampf gegen Opportunismus und Revisionismus planmäßig und so gelang es den Einfluss der falschen „Mariáteguisten“, parlamentarische Kretins und Vertreter des zeitgenössischen Revisionismus, zurückzudrängen. Die Vertreter der ersten rechtsopportunistischen Linie (ROL), die sich gegen den Beginn des Volkskrieges aussprachen, konnten isoliert werden. So kam es, dass die Rekonstitution der Kommunistischen Partei Perus als Partei neuen Typus, basierend auf dem Marxismus-Leninismus-Maoismus, als organisierte politische

Vorhut allein von der Roten Fraktion aufgebaut wurde, die auf dieser Grundlage dazu im Stande war die auseinanderdriftenden Elemente der Partei zu einem festen Kern zu verschmelzen.

Die dritte Etappe in der Entwicklung der KPP wurde eingeleitet durch den Beginn des Volkskrieges am 17. Mai 1980 im Rahmen einer militanten Aktion gegen die landesweiten Wahlen. Durch den Beginn des Volkskrieges beschleunigte sich die Entwicklung innerhalb der Partei, es gelang ein besseres Verständnis vom Maoismus als neue, dritte und höchste Stufe des Marxismus zu erlangen, die Konzepte der Militarisierung der Partei und des konzentrischen Aufbaus der drei Instrumente der Revolution greifbar zu machen. Durch den Volkskrieg gestählt und in der Ideologie gefestigt fand inmitten des Krieges 1988 der erste Parteitag der KPP statt, der in der Einheit, dem Zweilinienkampf und Entschlossenheit der Partei einen Meilenstein ist. Auf ihm wird der leitende Gedanke der Revolution in Peru, der Marxismus-Leninismus-Maoismus, Gonzalo-Gedanken, hauptsächlich Gonzalo-Gedanken, als Fundament für den Kampf und jeden Erfolg definiert. Das Programm wird festgelegt und die Allgemeine Politische Linie mit ihrem Zentrum, der Militärlinie, angenommen.

Auf Grundlage dieser Einheit und dem Sprung im korrekten Verständnis des Maoismus durch die Gonzalo-Gedanken konnte im folgenden der Volkskrieg mit einer Welle neuer Energie vorangetrieben werden. So gelang es die Volksguerillaarmee und die Front, vor allem mit den Bauern, konzentrisch um die Partei in mitten des Klassen- und Zweilinienkampfes aufzubauen. So stand die Armee mit ihren drei Niveaus (der überall einsetzbaren Hauptkraft, lokalen Kräften, die in einer Region operieren, und den Basiskräften) als eine Armee des Volkes, auf jeder Ebene unter dem Kommando der militarisierten Partei. Durch ihren entschlossenen und selbstlosen Kampf, den Aufbau von Stützpunktgebieten, der Errichtung von Volkskomitees und der Umsetzung der sukzessiven Agrarrevolution, konnte die Partei das Vertrauen der Massen gewinnen und das Bündnis zwischen Proletariat und Bauern, hauptsächlich den armen Bauern, (das Proletariat als Führer, die armen Bauern als Hauptkraft der Revolution) weiter festigen. Großgrundbesitz wurde beschlagnahmt, Lakaien des Imperialismus wurden für ihre schamlose Ausplünderung des Volks zur Rechenschaft gezogen. Lokale Strukturen des alten Staates wurden vernichtet. Zudem wurde auch die Arbeit in den Städten auf ein nie zuvor gesehenes Niveau gehoben, in dem zahlreiche Aktionen in den Städten, vor allem im politischen Zentrum der Reaktion, der 11-Millionen-Metropole Lima durchgeführt werden und Strukturen für die Fortentwicklung des Krieges in den Städten geschaffen werden. Die Entwicklung des Kampfs in der Stadt ist so enorm, dass Anfang der 90er Jahre mit dem Aufbau der Neuen Macht in der Stadt begonnen wird. Diese Entwicklung und die Dokumente der Partei sind eine wichtige Quelle für die Entwicklung des Volkskriegs in den imperialistischen Ländern.

Die Reaktion, der peruanische Staat mit großer Unterstützung des Yankee-Imperialismus (und unter der Kontrolle des Yankee-Imperialismus) und anderer Imperialisten, mobilisierte gegen diese Armee des Volkes nicht nur das Militär und die Polizei, sondern organisierte Todesschwadronen und hetzte die Massen gegen die Massen. Es kam zu großen Massakern in denen ganze Dörfer dem Erdboden gleichgemacht, gefangene Dorfbewohner und Kommunisten misshandelt, gefoltert und hingerichtet wurden. Am 19. Juni 1986 stürmte die Reaktion in einer kalkulierten Aktion drei Gefängnisse, in denen Abteilungen der Partei den Aufstand organisiert hatten und einen entschlossenen Kampf führten, und ermordeten etwa 300 Genossen.

Trotz der abscheulichsten Verbrechen, die durch den Imperialismus und seine Lakaien am peruanischen Volk verübt worden sind, trotz der Zerschlagung von Stützpunktbereichen und der Exekution ganzer Volkskomitees konnte die Kommunistische Partei Perus militärisch nie besiegt werden und verlor nicht das Vertrauen der Massen. 1991 erreichte sie die Situation, in der die eigenen Kräfte so weit entwickelt und die Reaktion so weit zurückgedrängt worden war, dass ein strategisches Gleichgewicht errungen wurde.

Am 12. September 1992 wird der Vorsitzende Gonzalo nach jahrelanger Jagd verraten und verhaftet. Überall auf der Welt fordern zehntausende die Freilassung des Vorsitzenden und es kommt zu zahlreichen Aktionen. In Gefangenschaft, Misshandlung, Folter und Ermordung vor Augen, hält der Vorsitzende am 24. September seine bis heute nachhallende Rede, eine Zusammenfassung des dritten Plenums des ZK, ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Partei, in der er zur Intensivierung des Kampfes aufruft, um den eingeschlagenen Weg zu Ende zu gehen.

Um dies zu verhindern, versuchte die Reaktion, vor allem in den Gefängnissen, die Partei mit Rechtsopportunisten zu infiltrieren, die jeden Funken des Kampfes innerhalb der Partei auslöschen und auf den Weg von Friedensverhandlungen führen sollte. Dieser Versuch scheiterte an der Entschlossenheit der Genossinnen und Genossen, die ihre Prinzipien nicht verrieten und sich an der Haltung des Vorsitzenden und den heldenhaft kämpfenden Massen und den Genossen, die 1986 in den Gefängnissen ermordet wurden, ein lebendiges Beispiel nahmen.

Während sich die zweite rechtsopportunistische Linie außerhalb der Partei formte, sehen wir heute, wie die Lakaien des Imperialismus, die dritte rechtsopportunistische Linie, die revisionistisch und kapitulantenistisch ist, ihre schändliche Arbeit ausübt. Sie sind es, die Feliciano, den Nachfolger des Vorsitzenden Gonzalo, an die CIA verraten haben, um das Hauptregionalkomitee und große Teile der

Volksbefreiungsarmee zu usurpieren. Sie sind es, die die Stützpunktbereiche liquidiert haben und heute versuchen, alles, für das die KPP und ihr Führer Vorsitzender Gonzalo stehen, zu revidieren. Sie sind Militaristen, die die Führung der Partei durch das von ihnen eingesetzte ZK in Kriegsherrenmanier durchsetzen wollen, die Gonzalo-Gedanken als Zentrum der Einheit der Partei negieren, die angenommene Allgemeine Politische Linie und ihr Zentrum, die Militärlinie, durch ihr revisionistisches „Neues Programm“ ersetzen und die Partei auf Grundlage einer bürgerlichen Militärlinie in eine militaristische Organisation verwandeln wollen. So ist zur aktuellen Situation festzuhalten, dass es auf nationaler Ebene keine zentralisierte Arbeit gibt, die sich dem ersten Kongress, den Grundlagen der Parteieinheit und den Plänen der dritten Plenums des Zentralkomitees anschließt. Daher ist die Reorganisation der Kommunistischen Partei in Peru eine Notwendigkeit.

Die grundlegenden Bedingungen dafür sind allerdings sehr gut: Nach wie vor gibt es Parteikomitees, Zellen und Parteimitglieder, sowie Kombattanten und Massen. In ganz Peru kämpft das Volk und an vielen Orten gibt es Genossen, die auf die Möglichkeit warten sich wieder der Partei unter einem neuen ZK anschließen zu können. Darüber hinaus hat die peruanische Revolution mit den Gonzalo-Gedanken den leitenden Gedanken, der ihren Sieg garantiert, bereits entwickelt. Das Problem liegt nicht in den fehlenden objektiven Bedingungen, im Gegenteil, diese sind hervorragend. Das Problem ist auch nicht, dass es keine Kräfte gibt, die schnell zu organisieren wären, im Gegenteil, diese gibt es im Überfluss. Das Problem ist, dass im jetzigen Moment niemand die Führungsarbeit umsetzt. Es gibt keine nationale Führung, die sich der Führung des Vorsitzenden Gonzalo unterstellt und die den Volkskrieg entsprechend den Beschlüssen und Plänen der Partei entwickelt. Was zu tun ist, ist die Reorganisation der Partei, die Bildung einer zentralen Führung, eines Zentralkomitees, ausgehend von dem fortgeschrittensten und konsequentesten Parteikomitee und die Entwicklung des bewaffneten Kampfes, in der Hauptsache auf dem Land und komplementierend in der Stadt.

Wir sehen, dass die Kämpfe der Massen, bspw. der Streik gegen die Erdölgesellschaft PlusPetrol in Pichanki Mitte Februar, der Bewohner des Dorfes Miramar in der Region Vichayal Ende Januar, der erfolgreiche Kampf der Jugend gegen ein neues Jugendarbeitsgesetz oder während der Kommunal- und Regionalwahlen im Oktober letzten Jahres, ein hohes Niveau haben. Sie beweisen, wie der Volkskrieg die Massen gestählt hat.

Besonderes Gewicht haben jedoch zwei Aktionen



im September letzten Jahres anlässlich der Rede des Vorsitzenden Gonzalo in Lima (Bild: S.5). Im Viertel Ate Vitarte wurden die Parolen „Wahlen kein Volkskrieg ja“ „PCP“ „Lang lebe der Vorsitzende Gonzalo“ und daneben ein Hammer und Sichel angebracht. An der Universität Unión im Stadtteil Chosica wurden über 200 Flugblätter mit der Propaganda „Gegen Repression und Genozid. Nicht wählen. Verteidigt und wendet den Marxismus-Leninismus-Maoismus an. Lang lebe der Vorsitzende Gonzalo“ gefunden. Zusätzlich gab es hier an einem Gebäude die Parole „Lang lebe der Vorsitzende Gonzalo“ und es wurden zwei rote Fahnen mit Hammer und Sichel angebracht, die mit Sprengfallen gesichert waren. Laut dem Bericht der reaktionären Presse fahndete die Polizei nach zwei Genossinnen. Diese zwei Aktionen in der Hauptstadt zeigen die Kraft und Vitalität der KPP.

Der Volkskrieg in Indien

Indien ist mit über 1,2 Milliarden Einwohnern der Bevölkerung nach das zweit- und der Fläche nach das siebtgrößte Land der Welt. Es verfügt über riesige Kohle- und Eisenerzvorkommen, fördert in großen Mengen Erdöl und nimmt den zweiten Platz in der Förderung von Seltene-Erde-Metallen weltweit ein. Es verfügt über tausende Quadratkilometer für die Holzindustrie geeignetes Dschungelgebiet und ist Großproduzent von landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Gleichzeitig ist Indien ein von Armut, dem feudalistischen Kastensystem und von religiöser, sowie kultureller Diversität geprägtes Land. All diese Faktoren machen es für die Imperialisten zu einem großen Objekt der Begierde. Wie die Geier schlagen sich die verschiedenen imperialistischen Mächte, wie etwa die USA, China, England und auch Deutschland um die größten und besten Stücke des Landes. Ohne jede Rücksicht beuten sie seit Jahrzehnten die enorme Rohstoffvielfalt des Landes, die billige Arbeitskraft der im Kastensystem und Feudalismus gehaltenen Massen in Stadt und Land aus. Sie versuchen entlang der Kasten oder Religionszugehörigkeit die Massen gegen die Massen aufzuheizen, zerstören und vertreiben die Bevölkerung ganzer Landstriche für neue Großprojekte und entfalten einen Terror gegen das gesamte Volk und besonders gegen all jene, die sich gegen das System zu Wehr setzen.

Der Volkskrieg in Indien hat seine Wurzeln in den ersten Aufständen kommunistischer Arbeiter und Bauern, die sich zur Zeit der Erklärung der formellen Unabhängigkeit Indiens von den Briten 1947 im Land abspielten. 1946 initiierten Arbeiter einen Aufstand in Punnappa-Vayalar, Bauern in Tebhaga vertrieben die lokalen Großgrundbesitzer und die Bauernrevolte in Telenaga begann. All diese Kämpfe fanden bereits unter Führung kommunistischer Kräfte statt und zielten auf die Zerschlagung der Lokalregierung der Großgrundbesitzer und Bourgeoisie, sowie dem Aufbau von Strukturen des Volkes.

Auch wenn diese Kämpfe mit Racheakten und Massakern von der Reaktion beantwortet wurden, markieren sie einen Sprung im Bewusstsein der Arbeiter und Bauern. Zusätzlich befeuert durch die erfolgreichen

Kämpfe der Arbeiter und Bauern in China, rückten sie die Frage des bewaffneten Kampfes und der Theorie und Praxis des vorsitzenden Mao Tse-tungs auch in Indien auf die Tagesordnung. Popularisiert durch einen der Führer der Kommunistischen Partei Indiens (Marxisten), Charu Mazumdar, fanden sie große Resonanz bei Arbeitern, Bauern und Intellektuellen.



Charu Mazumdar

1967 kommt es zu einem, von einem Teil der Kommunistischen Partei Indiens (Marxisten) gegen den Willen der Führung der Partei, geführten Kampf in Naxalbari, um das Land der Großgrundbesitzer zu enteignen und es den Bauern zu geben. Der Versuch diese wenige Monate andauernde Rebellion hinwegzufegen, scheitern zunächst, da die anrückende Polizei in einen Hinterhalt geriet. Dieser Aufstand in Naxalbari ist einen Meilenstein in der Entwicklung des bewaffneten Kampfes in ganz Indien und ermutigte Bauern im ganzen Land den Kampf gegen ihre lokalen Großgrundbesitzer zu entwickeln. Es folgt eine Periode von immer wieder aufflammenden, aber teilweise sehr isolierten Kämpfen und Massenbewegungen im ganzen Land, die von den verschiedenen, größtenteils revisionistischen Parteien weder geeint noch geführt werden konnten.

1969 gründete sich die Kommunistische Partei Indiens (Marxisten-Leninisten) unter Führung von Genosse Mazumdar und versuchte alle maoistischen Kräfte des Landes, die nach wie vor von der Korrektheit der chinesischen Revolution und dem Volkskrieg überzeugt waren, zu einen. Im gleichen Jahr entsteht unter Führung von Genosse Kanhai Chatterjee die Vorläuferorganisation des Maoistischen Kommunistischen Zentrums, welche gegenüber



KPI(ML) u.a. in dem Punkt des Massencharakters von bewaffneten Aktionen im Widerspruch standen. Beide Organisationen führten in den folgenden Jahren bewaffnete Aktionen u.a. in West Bengalen und in Andhra Pradesh durch und es gelang ihnen, ihre Einfluss zu erweitern und erste Guerillazonen zu entwickeln.

Am 16. Juli 1972 wurde Charu Mazumdar verhaftet und starb 12 Tage später im Foltergefängnis. Die Führung der Partei wurde von Revisionisten usurpiert, die sich letztendlich dem parlamentarischen Kretinismus zuwendeten. Teile der Partei, die nach wie vor an der Linie Mazumdars festhielten, schlossen sich im folgenden und immer wieder mit weiteren maoistischen Kräften zusammen, die sich in der Tradition Naxalbaris sahen und von der Notwendigkeit des Volkskriegs überzeugt sind. Es entstanden neue Organisationen, in denen sich der Zweilinienkampf entwickelt und die linken Kräfte quantitativ und qualitativ gefestigt wurden. 1980 gründete sich aus diesen Kräften die Volkskriegs-Gruppe, welche sich dann, am 21. September 2004 mit dem Maoistischen Kommunistischen Zentrum zur Kommunistischen Partei Indiens (Maoisten) vereinte. Der Gründung der Partei auf Grundlage des Marxismus-Leninismus-Maoismus folgte eine rasche Entwicklung. Die Partei verbreiterte ihre Massenbasis in großem Umfang, fügte der Reaktion harte Schläge zu, erweiterte die Guerillazonen und baute die Neue Macht auf dem Land auf. In ihr verwalten die lokalen Volkskomitees die Verteilung des Landes, das Recht auf Abholzung, Bildung, Gesundheit, usw. Diese großen Errungenschaften und die Bereitschaft der Partei diese mit der Waffe in der Hand zu verteidigen sorgen für einen großen Rückhalt, insbesondere bei den Angehörigen der untersten Kasten und Kastenlosen. Ihre Lebensbedingungen in den Gebieten der Neuen Macht haben sich enorm verbessert und sind nicht mehr von der Diktatur der Lokalverwaltung und den Übergriffen der Großgrundbesitzer geprägt.

Gegen diese Erfolge, die die Wirtschaftsinteressen der Imperialisten konkret in Frage stellen, startete die indische Regierung 2009 die Operation Green Hunt (dt.: „Operation Grüne Jagd“). Mit aktiver Hilfe des US-Imperialismus und anderer Imperialisten, die

etwa Drohnen, Waffen, Ausbildung und Know-How für den Kampf gegen das sich erhebende Volk zur Verfügung stellten, initiierte die indische Regierung einen großangelegten Terror gegen das Volk. Immer wieder kommt es zu Angriffen bei denen Polizisten, Soldaten und staatlich ausgerüstete und ausgebildete Paramilitärs genauso wie kriminelle Banden in Dörfer einfallen, um zu vergewaltigen, hinzurichten, zu plündern und Wohnhäuser, Ackerflächen und Vieh dem Erdboden gleich zu machen. Aktuell befinden sich über 500.000 dieser Söldner des Imperialismus im Kampf gegen den von der Regierung als „größtes Sicherheitsrisiko des Landes“ bezeichneten Volkskrieg der Genossen in Indien. 2013 und 2014 wurden zwei größere Vernichtungsfeldzüge gegen die Volksbefreiungsguerillaarmee und die Stützpunktgebiete geführt, in denen hunderte Massen, Kämpfer und Parteimitglieder und -führer ihr Leben ließen.

Diese Rückschläge spiegeln auch die Probleme, die bei der Anwendung des Marxismus-Leninismus-Maoismus innerhalb der Partei bestehen, wieder. Die KPI(Maoisten) neigt in einigen Fragen dazu die Universalität des Maoismus abzuerkennen. Anstelle aus dem historischen Erfahrungsschatz des Internationalen Kommunistischen Bewegung zu lernen, d.h. die Partei zu militarisieren und die drei Instrumente der Revolution konzentrisch aufzubauen, wollen sie die Partei „bolschewisieren“ (die Bolschewisierung der Partei ist eine Notwendigkeit, entspricht jedoch einer niedrigeren Stufe des Marxismus), was offensichtlich Rückschritt und nicht Fortschritt bedeutet. Gleichzeitig legt die KPI (Maoisten) eine Tendenz zu pragmatischen und eklektischen Lösungen, bspw. in der Frage des leitenden Gedankens der Revolution und der Analyse der kommunistischen Führer des Landes an den Tag. Sie vernachlässigt die Entwicklung des Volkskrieges in den Städten, die ein notwendiges Komplement zum Kampf auf dem Land ist, und sieht die Rolle ihres Kampfes als Teil der sich in Wellen entwickelnden Weltrevolution zu subjektiv.

In ihrer 2014 veröffentlichten Erklärung anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Partei zeigt sich die KPI(Maoisten) trotz dieser Probleme und temporärer Rückschläge zuversichtlich. Und das mit allem

Recht: Nach wie vor leben 70% der indischen Bevölkerung von weniger als 30 Cent am Tag, hat sich der Druck unter dem Gewicht der drei Berge, des bürokratischen Kapitalismus, der Halbfeudalität und des Imperialismus, nur in den Gebieten der neuen Macht verringert, besteht das Vertrauen der Massen in die Partei weiterhin. Die Partei ist ungebrochen und der Geschmack eines besseren Lebens, den viele Menschen bereit kosten konnten, lässt sich nicht mit den leeren Versprechen der Reaktion übertünchen. In den Hauptzonen Chattisgarh, Odisha, Bihar, Jharkhand, Maharastra und West Bengalen stehen die Stützpunktgebiete auf festem Grund. In der Grenzregion Karnataka-Kerala-Tamil Nadu konnte eine neue Guerillazone eröffnet werden und parallel zur zweiten Verhaftungskampagne wurden, trotz aller Repression, 39 erfolgreiche Aktionen von der Volksbefreiungsguerillaarmee durchgeführt. Und auch im Januar und Februar dieses Jahres kam es, besonders während des Besuchs Obamas, zu zahlreichen Aktionen, die die Rolle des US-Imperialismus entlarvten oder sich gegen die Söldner der Regierung stellten.

Der Volkskrieg auf den Philippinen

Die Philippinen sind ein Inselstaat im westpazifischen Ozean mit über 100 Millionen Einwohnern, von denen mindestens 75% kleine Bauern und ca. 15% Arbeiter, hauptsächlich in der verarbeitenden Industrie, sind. Der Imperialismus benutzt die Philippinen, um in diesem halbfeudalen, halbkolonialen Land, in dem sich ein bürokratischer Kapitalismus entwickelt, günstig landwirtschaftliche Erzeugnisse, Rohstoffe und auf Import basierende Halbzeuge für den Export zu produzieren. Darüber hinaus sind die Philippinen eine enorm wichtige Militärbastion des Yankee-Imperialismus.

Nach dem Spanisch-Amerikanischen Krieg 1898 in dem Spanien unterlag und dem darauffolgenden Amerikanisch-Philippinischen Krieg gingen die Philippinen 1902 als Kriegsbeute an USA, die im folgenden ihre Kolonialherrschaft etablierten. Um gegen die sich im Rahmen des Imperialismus zuspitzende Ausbeutung anzukämpfen, wurde 1930 die Kommunistische Partei der Philippinen von einem der herausragenden Führer der Gewerkschaftsbewegung, Crisanto Evangelista, gegründet. Zwei Jahre später wird zusätzlich, unter Führung des Genossen Pedro Abad, die Sozialistische Partei der Philippinen gegründet, die sich 1938 mit der KPPH zusammenschließt. Ohne Verständnis des Marxismus-Leninismus, klares Programm oder eine allgemeine politische Linie gelingt es Rechtsopportunisten in der Parteiführung jedoch, zunächst einen revisionistischen Kurs einzuschlagen. Das Zentralkomitee degeneriert und isoliert sich zusehends von den Massen und den Parteimitgliedern. Dies führte zu einer Verweigerung der falschen Direktiven des ZK durch Teile der Partei. So wurden bspw. bereits während des zweiten Weltkriegs Angriffe gegen den einmarschierenden japanischen Imperialismus und später den wider-einmarschierenden US-Imperialismus gegen die Beschlüsse des

ZK durchgeführt. Später, von der zunehmenden Aggression des Imperialismus und dem erstarkenden Kampf der Massen, vor allem der Jugend, geprägt, kam es sowohl innerhalb, als auch außerhalb der Partei zu einem tieferen Studium der Werke von Marx, Engels, Lenin, Stalin und des Vorsitzenden Mao Tse-tung. Durch den Ausbau der Massennarbeit konnte die Partei erstarken und sich als Kommunistische Partei, mit der Ideologie des Marxismus-Leninismus-Mao-Tse-Tung-Gedanken, unter Führung Jose Maria Sisons Ende 1968 wiederherstellen. Drei Monate später wird die Neue Volksarmee (NPA) gegründet.

Die folgende Periode ist geprägt von dem Versuch, Teile der vom Vorsitzenden Mao ausgearbeiteten Direktiven zur Neuen Demokratischen Revolution umzusetzen. Die Neue Volksarmee beginnt mit dem Volkskrieg und erringt auf dem Land größere Erfolge im Kampf gegen die Macht der Großgrundbesitzer. Es werden allgemeine Linien für die Massennarbeit und andere Fragen entwickelt und 1973 die Nationale Demokratische Front gegründet. Sowohl die Massenorganisationen, die Armee und als auch die Partei finden großen Zuspruch bei den Massen und können im folgenden an Quantität, Qualität und Einfluss gewinnen.

2010 verfügte die Partei daher über 35.000 Mitglieder, die durch ihre Massenbasis von Zehntausenden von Aktivisten und Sympathisanten ca. 10 Millionen Menschen führen kann. Festgelegt in ihrem Plan „Strive to Make a Great Advance in the People's War for New Democracy“ [dt.: „Strebt daran einen großen Fortschritt im Volkskrieg für die Neue Demokratie zu machen“] von 2009, legte die Partei für die Periode bis Ende letzten Jahres als zentrale Aufgabe das Erringen des Strategischen Gleichgewichts und die quantitative Entwicklung der Parteimitglieder und -kader auf 200.000 fest. Für 2020 ist der vollständige Sieg über die Lakaien des Imperialismus, den philippinischen Staat, die Kompradorbourgeoisie und die Großgrundbesitzer angepeilt.



Trotz dieser großartigen Ziele, sehen wir, dass die rasante Entwicklung, die nach der Gründung der Partei stattgefunden hat, in den letzten drei Jahrzehnten ins Stocken gekommen ist. Hauptgrund hierfür ist die Ablehnung des Maoismus als neue, dritte und höchste Stufe des Marxismus anzuerkennen und das Vorhandensein deutlich rechtsopportunistischer Standpunkte. Dazu zählen die rein militärischen und abenteuerlichen Standpunkte, die sich hauptsächlich auf die Sandinisten in Nicaragua beziehen, die Anfang der 80er zu einer insurrektionalistischen Linie innerhalb der zentralen Führung entwickelt werden und sich im Programm der „strategischen Gegenoffensive“ durchsetzen. Eine weitere Sache ist eine trotzkistische Abspaltung Anfang der 90er Jahre, hauptsächlich betrieben vom Regionalkomitee Manila-Rizal. Diese Verräter sind für den Tod von 1.000 Genossen verantwortlich. Der Kampf gegen diese und andere rechte Standpunkte manifestiert sich in der Rektifizierungskampagne „Stellt Mao ins Herz des Parteilebens“.

Die bestehenden fundamentalen Probleme zeigen sich beispielsweise in der Frage des Aufbaus der Neuen Macht. So ist die Partei in einigen Regionen in der Lage Großgrundbesitzer zu enteignen, das Land an die armen und landlosen Bauern zu verteilen, und mit dem Aufbau von Stützpunktgebieten und Strukturen der Neuen Macht zu beginnen, doch tut dies nicht. Die Begründung dafür wird 1975 in „Unsere dringenden Aufgaben“ von Sison geliefert: *...der Nachteil in einem kleinen archipelen Land zu kämpfen, dessen Land in Relation zu den Städten weit, aber in so viele Inseln fragmentiert ist.* Daher erfolgt bis heute eine Selbstbeschränkung auf *„Pachtverringerung, Vernichtung von Wucher, faire Löhne für Landarbeit, gerechte Preise für Agrarprodukte und die Erhöhung der Produktion durch elementare Formen der Kooperation.“*

Doch dieser Kampf um Pachtverringerung ist viel zu kurz gegriffen und spiegelt nicht die Macht wieder, die die Partei ausüben könnte. So kommt es nicht dazu, dass Großgrundbesitz, wo immer es geht, enteignet werden und das Land verteilt wird, sondern es findet ein Kampf darum statt, wie groß das Stück des Kuchens ist, das die Großgrundbesitzer auf dem Rücken der Bauern bekommen. So werden die alten Strukturen der Großgrundbesitzer zwar geschwächt, aber nicht gänzlich hinweggefeht, die Verbindung zwischen Bauern und Partei geschwächt, sowie der Volkskrieg und die Moral des Volkes geschwächt. Der Aufbau der Neuen Macht ist der Kern, das Herzstück des Volkskrieges, er ist der hauptsächliche Aspekt und ist so gewichtiger als die Vernichtung des Feindes. Es ist ohne diesen Aufbau unmöglich die Etappe des strategischen Gleichgewichts zu erreichen. Dass die Genossen angesichts der Geographie der Philippinen als Archipel aus über 7.000 Inseln diesbezüglich vor neuen Herausforderungen gestellt sind ist klar. Wir sind überzeugt, dass sie diese bewältigen werden.

Zusätzlich nimmt die Kommunistische Partei der Philippinen immer wieder an

(temporären) Waffenstillstandsverhandlungen, Friedensverhandlungen und durch unterschiedliche Fronten an den Wahlen der Reaktion teil, was verdeutlicht, dass der Trennstich zwischen dem Feind und der Partei klarer gezogen werden muss. Diese Tendenz sehen wir auch in der Zusammenarbeit der philippinischen Genossen mit den Revisionisten und Verräter der zweiten rechtopportunistischen Linie aus Peru, die im Herbst letzten Jahres publiziert wurde.

Um die bedeutsamen Ziele der Neuen Demokratischen Revolution, wie sie die Genossen aufgestellt haben, zu erreichen, ist es notwendig die kaum vorhandene Entwicklung in der ideologischen und politischen Linie der letzten Jahre zu überwinden. Hierfür ist die Entwicklung der chinesischen Revolution genau zu studieren, aus den positiven Erfahrungen der Kommunistischen Partei Indiens (Maoisten) zu lernen und besonders auf den Kampf der Genossen in Peru zu schauen. Der Maoismus muss sich zunächst innerhalb der Partei als Wegleitung und Befehl durchsetzen, um einen Sprung im Volkskrieg in Richtung der Eroberung der Macht im ganzen Land machen zu können. Wir sind überzeugt, dass die Genossen die Probleme, die zur Nicht-Einhaltung ihrer Pläne und Ziele beigetragen haben, erkennen werden und Seite an Seite mit dem internationalen Proletariat und den Völkern der Welt den Kampf um die Macht auf den Philippinen erfolgreich wiederentfachen und vorantreiben können.

Der Volkskrieg in der Türkei

Die Türkei, mit einer Bevölkerung von ca. 77 Millionen und einer Fläche von knapp 800.000 km², ist von seiner strategischen Lage her, eines der wichtigsten Länder der Welt. Es ist die Verbindung zwischen Europa und dem Mittleren Osten, hat Grenzen zu sieben Ländern, Zugang zum Schwarzen, sowie zum Mittelmeer. Daher hat der Volkskrieg in der Türkei und in der Türkei-Nordkurdisten nicht nur Bedeutung für das Land selbst, sondern für die gesamte Region. Gleichfalls haben natürlich auch die Imperialisten, und vor allem die Hegemonialmacht USA, ein gesteigertes Interesse an der Türkei, nicht nur wegen der Ausbeutung der Arbeitskraft des Volkes, sondern auch aus geostrategischen Erwägungen.

Die erste Kommunistische Partei der späteren Türkei gründete sich 1921 im Osmanischen Reich unter Führung von Mustafa Suphi. Direkt nach ihrer Gründung kam es jedoch zur Ermordung der gesamten Führung der Partei und diese versank im folgenden in Revisionismus und Bedeutungslosigkeit. Bei dem Aufstand der Kurden 1925 stellte sie sich so bspw. gegen diese und hinter die Kemalisten und auch die größeren Streiks zu dieser Zeit wurden nicht erfolgreich unterstützt. Ohne wahrhaft Kommunistische Partei konnten die in den folgenden Jahren vermehrt und intensiver auftretenden Streiks, militanten Demonstrationen, bewaffneten Aktionen, Landbesetzungen, Boykotte etc. ihre spontanen und isolierten Charakter nicht überwinden.

Erst Mitte der 60er Jahre ändert sich diese Situation vor allem mit dem zusehens militanter werdendem Kampf



der Massen und dem Entstehen neuer Organisationen und Parteien. Gegen diese geht die Reaktion mit aller Härte vor und ermordet z.B. bei Protesten gegen die Stationierung von US-Truppen 1968 und '69 mehrere Demonstranten. Innerhalb der Organisationen wird, vor allem von der (studentischen) Jugend, der Zweilinienkampf gegen den Revisionismus der alten Parteien geführt, die dem modernen Revisionismus nachliefen, keine klare Analyse zum Kemalismus und der Nationalen Frage hatten oder dem parlamentarischen Kretinismus verfallen waren. Ermutigt von dem Kampf der Massen und im Kontext der gesamten Entwicklungen der internationalen Arbeiterbewegung, insbesondere dem Beginn der Großen Proletarischen Kulturrevolution 1966, kommt es zu einem intensiverem Studium der Lehren des Maoismus und der systematischen Entwicklung des bewaffneten Kampfes.

In mitten der Klassen- und Zweilinienkämpfe dieser Zeit gründet sich am 24. April 1972 die Kommunistische Partei der Türkei / Marxisten-Leninisten (TKP/ML) und die Arbeiter- und Bauernbefreiungsarmee der Türkei (TIKKO) unter Führung Ibrahim Kaypakkayas und es beginnt der Volkskrieg. Die Partei wurde als organisierte Avantgarde des Proletariats und als Instrument der Revolution gegen den sich entwickelnden bürokratischen Kapitalismus, die Halbfeudalität und den Imperialismus gegründet und stand auf den Prinzipien, für deren Durchsetzung Genosse Kaypakkaya bereits in den 60er Jahren den Zweilinienkampf innerhalb der revolutionären Bewegung geführt hatte. Dieser zeichnete sich besonders durch den ideologischen Kampf für die Durchsetzung maoistischer Prinzipien, der Ablehnung der angeblich fortschrittlichen Rolle des Kemalismus und den Bruch mit dem Sozialchauvinismus, sowie dem Chruschtschow-Revisionismus aus. Am 24. Januar

1973 wurde Genosse Kaypakkaya bei einem Gefecht mit dem türkischen Militär schwer verwundet, konnte jedoch entkommen. Kurz darauf wurde er von einem Lehrer, der ihm zunächst Unterkunft gewährte, verraten und festgenommen. Am 18. Mai 1973, nach monatelanger Folter, wurde Kaypakkaya im Alter von 24 Jahren exekutiert, da er sich weigerte mit den Feind zu kooperieren.

Trotz des Verlustes dieses großen Führers der Arbeiterbewegung in der Türkei und der Schwächung der Führung der TKP/ML wuchs der Einfluss der Partei in den Massen in den folgenden Jahren. 1976 kam es zur Abspaltung einer Fraktion von Parteimitgliedern, die mit der ideologischen Linie der Partei, die sich am Maoismus orientierte, in Widerspruch geraten waren und sich als hoxha-revisionistische Organisation außerhalb der Partei neu formierte. Auch wenn im internen Zweilinienkampf der Partei rechte Abweichungen in Richtung des parlamentarischen Kretinismus teilweise bekämpft werden konnten, entwickelte sich zu diesem Zeitpunkt der Volkskrieg bereits nicht wirklich weiter. Die Offensive der Reaktion nach dem Militärputsch 1980 traf die Partei und die gesamte revolutionäre Bewegung daher sehr hart.

Auf dem zweiten Parteitag 1981 wurde dennoch die grundsätzlich maoistische Linie der Partei hochgehalten und gegen Angriffe des Hoxha-Revisionismus verteidigt. Ein Großteil der Mitglieder des zweiten Zentralkomitees wurden jedoch in der folgenden Zeit verhaftet oder ermordet und neue rechte Tendenzen entstanden in der Partei. Beim dritten Parteitag kam es zu intensivem Zweilinienkampf, der die temporäre Einheit zwar stärkte und die Entwicklung des Volkskriegs als Ziel formulierte, wenige Monate nach dem Parteitag spaltete sich jedoch das Ostanatolische Gebietskomitee von der TKP/ML ab. Bei dem Außerordentlichen Parteitag 1993,



nach der Wiedervereinigung mit dem Ostanatolischen Gebietskomitee, wurde der Maoismus als neue, dritte und höchste Stufe der Ideologie des Proletariats von der geeinten Partei angenommen. Dennoch spaltete sich im darauffolgenden Jahr das Ostanatolische Gebietskomitee erneut von der Partei ab und benannte sich später in Maoistische Kommunistische Partei um. So sehen wir heute in der Türkei eine Situation in der formal zwei marxistisch-leninistisch-maoistische Parteien, die TKP/ML und die MKP, bestehen, die jeweils eigene Volksbefreiungsguerillaarmeen, die TIKKO und die Volksguerillakräfte (HKO) der MKP, führen. Beide Parteien waren in den vergangenen Jahren nicht in der Lage den Volkskrieg in der Türkei wesentlich weiterzuentwickeln und, trotz verschiedener Ausrichtungskampagnen, den Maoismus in all seinen Aspekten als wegweisende Ideologie durchzusetzen. Trotz ihrer Wurzeln in den Lehren Ibrahim Kaypakkayas der Sinnbild des Volkskriegs, Gründer der Partei und großer Führer der Massen in der Türkei ist, fehlt der wegweisende Gedanke für die Revolution. Aufbauend auf den Marxismus-Leninismus-Maoismus, muss der Weg Ibrahim Kaypakkayas weitergeführt und der Maoismus auf die konkrete Realität in der Türkei angewandt werden. Nur so kann verhindert werden das Fehler, wie die falschen Beschlüsse auf dem 3. Parteitag der MKP und ihre Haltung gegenüber dem Avakian-Revisionismus, die unterordnende Haltung gegenüber der PKK, der Beteiligung an Wahlen (auch auf lokaler Ebene) und der Nachtrabpolitik hinter den Massen weiter dominieren können.

Die Ausbeutung und Unterdrückung der türkischen Massen durch den Imperialismus hat keineswegs aufgehört, bürokratischer Kapitalismus, Halbfeudalität und Halbkolonialität existieren weiterhin und das Volk ist bereit zu kämpfen. Die Kommunisten der Türkei müssen in der Lage sein diese Kämpfe zu führen. Dies geht aber nur, wenn der Volkskrieg kontinuierlich

weiter entwickelt wird, die revolutionäre Armee als Hauptform der der Organisation und der bewaffnete Kampf als Hauptform des Kampfes durchgesetzt werden. Das türkische Volk will den Imperialismus vernichten und die Genossen müssen diesen Kampf mit aller Entschlossenheit führen. Daher sehen wir voller Zuversicht, dass die Linke, sowohl innerhalb der TKP/ML, als auch der MKP, immer wieder eine Intensivierung des Kampfes fordert und denken, dass sich diese Bestrebungen langfristig durchsetzen werden.

Bei allen Problem, die offensichtlich bestehen, und aller Kritik, die wir haben, diese vier Volkskriege sind das Leuchtfeuer der goldenen Zukunft der Menschheit, auf ihnen ruhen die Hoffnungen der Völker der Welt, die überall für ihre Befreiung kämpfen. Sie sind die Boten der kommenden Zeit. Die Kommunistischen Parteien, die sie führen, sind heldenhafte Kämpfer, unsere Inspiration und unsere Verpflichtung. Unsere Herzen schlagen im selben Takt. Sie sind die Speerspitze der proletarischen Weltrevolution gegen Imperialismus. Revisionismus und Reaktion. Ihre Erfahrungen sind Lehren, die von den Revolutionären aller Länder studiert werden müssen. Sie haben sich eingeschrieben in die glorreiche Geschichte unserer Klasse und haben unvergänglichen Ruhm erworben. Ihre Führer, Kader, Parteimitglieder, Kämpfer und Massen sind das Messer an der Kehle der imperialistischen Bestie und nichts kann uns von ihnen trennen. Es darf kein Blatt Papier zwischen uns passen in unserem Kampf für die Befreiung der Menschheit von den Fesseln des Imperialismus. Wir sind zum Siegen verdammt. Wir werden den Himmel erneut erobern. Der Feuersturm der Vereinigung der Kämpfe des internationalen Proletariats mit den nationalen Befreiungsbewegungen wird als Weltvolkskrieg das Alte in dieser Welt vernichten und das Neue wird wie der Phönix aus der Asche emporsteigen.



Deutsches Florenz

Ein neuer Ausdruck des deutschen imperialistischen Chauvinismus beschäftigte monatelang landauf landab Politik, Journalie und Stammtische: Pegida war in aller Munde. Die rethorischen Ergüsse, sowohl der Führung, als auch der Mitläufer auf den Demonstrationen im Deutschland-Fahnenmeer in der düsteren Atmosphäre des abendlichen Dresdens erzeugten bei vielen ein ungutes Gefühl, welches sie wohl kaum hatten, als sie sich in der Nacht auf den 14. Juli, als „unsere Jungs“ Argentinien besiegten, ähnlich gebärdeten.

Wir wollen uns mit diesem Phänomen auseinandersetzen, weil es Teil einer Entwicklung ist, in der der deutsche Imperialismus immer aggressiver, militaristischer und chauvinistischer wird. Dabei stehen wir, wie häufig, vor dem Problem, dass unsere eigene Untersuchungsarbeit nicht hinreichend für eine Analyse wäre und wir uns auf andere Quellen, vornehmlich bürgerliche Presse und Arbeit von antifaschistischen Recherche-Gruppen, stützen müssen.

Was ist Pegida?

Bereits seit dem 20. Oktober letzten Jahres gab es die montäglichen „Spaziergänge“ in der Dresdner Innenstadt. Begonnen haben sie mit etwa 350 Personen, einer Mischung aus Lumpen, Nazis und Hooligans. In der Sächsischen Zeitung hieß es damals verharmlosend, die Demonstration richte sich schlicht „gegen Glaubenskriege“. Zwei Wochen später waren es 1.000. Die Zahlen stiegen und stiegen und haben annähernd die 20.000-Marke erreicht.

„Der „typische“ PEGIDA-Demonstrant entstammt der Mittelschicht, ist gut ausgebildet, berufstätig, verfügt über ein für sächsische Verhältnisse leicht überdurchschnittliches Nettoeinkommen, ist 48 Jahre alt, männlich, gehört keiner Konfession an, weist keine Partiverbundenheit auf und stammt aus Dresden oder Sachsen.“ – so eine Studie vom Januar 2015 von Prof. Dr. Hans Vorländer der TU Dresden. Das sagt nicht ernstlich viel aus, mit dem sich arbeiten ließe, zumal mehr als die Hälfte der Befragten der Studie keine Antworten gaben. Was sich aus der Studie doch entnehmen lässt ist, dass es sich hauptsächlich um Existenz- und Verlustängste („Unzufriedenheit mit der Politik“) von Bessergestellten handelt, die um ihre Privilegien als Teil des imperialistischen Systems bangen und sich dem oben beschriebenen Klientel, welches den organisatorischen Rahmen stellte, angeschlossen haben.

Pegida war bzw. ist eine reaktionäre deutsch-nationale bis faschistische Massenmobilisierung und steht, die Reihen fest geschlossen, in einer Tradition von Dachau über Dessau nach Dresden. Schlägt solche Quantität in Qualität um, dann ist ein neues Hoyerswerda nicht nur eine Möglichkeit, das Potential dafür wurde mit der Hetzjagd auf Ausländer am Abend des 22. Dezember in der „Centrum-Galerie“ in Dresden unter Beweis gestellt. Aber Pegida ist noch mehr. Pegida ist ein Anhaltspunkt für die faschistische Tendenz des deutschen Staates. Pegida ist auch, wie die AfD,

ein Ausdruck eines Mangels: Es fehlt dem deutschen Imperialismus eine etablierte faschistoide Partei, die der Reaktion nicht durch Regierungsübernahme, sondern durch die Etablierung von rassistischen Standpunkten und ihrer Übernahme durch die anderen Parteien dient. Eine Sache, die mit der FPÖ, dem Front National, der Lega Nord, den Schwedendemoskraten usw. in Westeuropa durchgesetzt ist und in Deutschland von der NPD einfach nicht übernommen werden kann, weil die zu sehr „richtige“ Nazis sind.

Lumpen

Der mittlerweile geschasste und wieder eingesetzte Wortführer Pegidas, Lutz Bachmann, seines Zeichens Einbrecher (1996 verurteilt) und Drogendealer (2010 verurteilt) im Rotlichtmilieu Dresdens, ist ein Berufskrimineller, hat seine aktive Karriere wohl beendet (auch wenn weitere Verfahren laufen), aber seine Kontakte bis heute auch über Dresden hinaus behalten hat. Er arbeitet weiterhin im Milieu, bspw. für die Tabledance-Bar „Angels“, das Bordell „Haus Hamburg“ und Szengrößen wie Wolfgang „Wolle“ Förster.

Bachmann ist ein Beispiel, dafür, welche Rolle die Lumpen innerhalb dieser Bewegung spielen, ein weiterer Beleg dafür ist, dass von Anfang an das verbotene Dresdner Chapter der Rockerbande „Gremium MC“ genauso an den Pegida-Aufmärschen aktiv teilnahm, wie die „Hooligans Elbflorenz“ und „Faust des Ostens“ aus der Dynamo-Szene.



Hooligans gegen Salafisten

Die „Hooligans gegen Salafisten“ (HoGeSa) u.a. Strukturen betreiben mit Unterstützung von Faschisten ähnliche Aktivitäten wie Pegida. Die Anfänge für solche Vernetzungen reichen bis ins Jahr 2012 zurück. Zu Beginn des Jahres 2014 zeigen sich die Unterschiede zu den „friedlichen“ Pegida-Aufmärschen, als es in Gladbach und Mannheim zu physischen Angriffen auf Salafisten-Kundgebungen kam. Stets mit dabei, die German Defense League (GDL, die sich auch auf den Demonstrationen in Dresden in der ersten Reihe zeigt). Da sich diese Art der Auseinandersetzungen fortsetzte, war die Erwartungshaltung in Bezug auf den 26. Oktober in Köln dementsprechend und die knapp 5.000 HoGeSa-Demonstranten sollten dem gerecht werden. Neben Fans von Abdullah Öcalan (vgl. dazu den Bericht des „VICE“-Magazin) waren in Köln u.a. verschiedene offen auftretende Faschisten bspw. Hannes Ostendorf mit seiner Band „Kategorie C“, die GDL, PI-News und die Identitäre Bewegung vertreten. Beachtlich ist, ähnlich wie bei Pegida, dass über die Nazi- und Hooligan-Szene hinaus mobilisiert werden konnte.

Nach einigem Hin und Her, mehreren An- und Abmeldungen von Demonstrationen u.a. in Hamburg und Berlin, fand nach knapp zwei Monaten am 15. November eine HoGeSa-Veranstaltung mit knapp 3.000 Teilnehmern in Hannover statt. Die Erwartungen der Organisatoren wurden enttäuscht. Auch hier sehen wir die Trilogie aus Fußball-Hooligans, organisierten Faschisten und organisierter Kriminalität: Der Leipziger Neonazi Nils Larisch, verurteilt wegen vielfachen Betruges, Hausfriedensbruchs und räuberischer Erpressung und ehemaliges Mitglied der nicht mehr existenten NPD-Fraktion im Sächsischen Landtag, war einer der Redner. Ihn begleitete eine Reisegruppe sächsischer Neonazis, die aus dem Leipziger Umland und dem Muldental kommen und teilweise der Lok-Fanszene angehören. Darunter auch der Grimmaer Neonazi Marcel Kauerauf.

Die Zukunft von HoGeSa liegt anders als bei Pegida eher in einer konterrevolutionären Schlägerbande, ähnlich der SA.

Ausbreitungsversuche

Nachdem Pegida in Dresden erfolgreich Massen mobilisieren konnte schossen bundesweit Sidekicks wie Pilze aus dem Boden: Kassel, Bonn, Köln, Düsseldorf, München, Berlin, Braunschweig, Magdeburg, Chemnitz, Saarbrücken, ...

Wir wollen nicht jedem einzelnen dieser Projekte auf den Grund gehen, sie gleichen dem Dresdner Original in der Stammebelegschaft, aber wir wollen dafür ein paar Beispiele darlegen: In Kassel ist Michael Viehmann, Mitglied der AfD und seit seiner Teilnahme an HoGeSa-Köln arbeitslos, Anmelder der Demonstrationen. Den Ordnerdienst stellt ebenfalls das HoGeSa-Spektrum und neben PI-News sind auch Nazis aus Eichsfeld und Niedersachsen mit dabei. NRW-Pegida-Chef ist der ehemalige Soldat und Bandidos-Prospect Marco Carter-Probach. Udo Ulfkotte, ehemalige Redakteur der FAZ und neuer Star der Verschwörungsszene, war

Redner in Bonn. Für Veranstaltungen in Düsseldorf warben u.a. Kreisverbände der Nazi-Partei „Die Rechte“, Manfred Strossner, AfD und „Reichsbürger“, Christian Wittke von HoGeSa und Marius Blume, Teil der „Identitären Bewegung“.

Interessanter ist für uns jedoch Leipzig, wegen der Nähe und den Verbindungen zu Dresden, aber auch, weil sich dort die starke Hand von Vater Staat besonders deutlich zeigt. Zunächst einige Details zum Personal: Auf Silvio Rösler ist die Legida-Website registriert. 1999 war er für die DSU Kandidat für den Stadtrat. Er gehörte lange zum harten Kern der SG Leipzig-Leutzsch. Diesem Umfeld entstammt auch Thomas Gerlach ein Faschist mit Verbindungen zum NSU. Rösler war auch im Rotlicht-Milieu unterwegs. Als Mitinhaber der „Innovation East“ war er am Menschenhandel aus der Dominikanischen Republik nach Deutschland beteiligt. Außerdem hat er Kontakte zur Leipziger Türsteher-Szene. Zu seinen Freunden zählt auch Siegfried Däbritz, seines Zeichens Mitorganisator und „Security-Chef“ von Pegida in Dresden. Arndt Hohnstädter ist der Rechtsbeistand von Legida. Er berät Rösler und Prager bei der Anmeldung der Demonstrationen. Hohnstädter ist Fachanwalt für Medizinrecht, Verwaltungsrecht und Steuerrecht. Hohnstädters Kanzlei BHTO hat für einen Mandanten den Schutz der Wortmarke „HoGeSa“ beantragt. Hohnstädter verteidigt Beschuldigte aus der faschistischen Bewegung, bundesweit. Er ist so etwas wie der Haus- und Hofanwalt der NPD. So war er bspw. Gutachter für die NPD-Fraktion im Sächsischen Landtag und stritt für die NPD im letzten Bundestagswahlkampf. Der damalige NPD-Chef Holger Apfel adelte ihn öffentlich: „... herzlicher Dank an unsere Rechtsabteilung, insbesondere an unsere Rechtsanwälte Peter Richter und Arndt Hohnstädter.“ Marco Prager, ein weiterer Mitorganisator von Legida, meldet die Demonstrationen an. Er ist dem FC Lok Leipzig und insbesondere der rechtsaußen Gruppierung „Szenario Lok“ nahestehend. So stehen in Leipzig altgediente Schläger von Lok und Leutzsch in erster Reihe.

In Leipzig ereigneten sich zwei gewichtige Vorfälle: Zum einen ergingen sich Polizei gemeinsam mit den Legida-Verantwortlichen bei der ersten Demonstration eine Teilnehmerzahl, die mit 15.000 dreimal so hoch ist wie die wirkliche Anzahl, was erst durch genauere Untersuchungen und Zeitungsberichte ans Licht kam. Der zweite Vorfall ist ein Eingriff in das grundgesetzlich festgelegte Recht auf Demonstrationsfreiheit. Das polizeilich verordnete und durchgesetzte Verbot der Demonstration am 9. Februar wurde mit einem „polizeilichen Notstand“ begründet. Es ist dies eine analoge Argumentation zum Verbot der Pegida-Demonstration und den Gegenveranstaltungen in Dresden am 19. Januar.

In „guter“ Gesellschaft

Auch wenn sich der ein oder andere Politiker das Maul zerreißt und mit Schaum vorm Mund gegen Pegida und Co wettet, so befinden diese sich mit ihrem Anliegen doch in bester Gesellschaft – von

Ken-FM über Thilo Sarrazin und den ehemaligen Neuköllner Bezirksbürgermeister Buschkowski bis hin zum SPD-Vorsitzenden Sigmar Gabriel und Bundesinnenminister Thomas de Maizière, der attestiert: „Unter denjenigen, die da teilnehmen, gibt es doch ganz schön viele, die bringen ihre Sorgen zum Ausdruck vor den Herausforderungen unserer Zeit [...] Diese Sorgen müssen wir ernst nehmen, damit müssen wir uns auseinandersetzen.“

Eine Rolle spielt zudem die FDP, bisweilen schon vergessen geglaubt, berüchtigt für ihre Stiftungsarbeit (so war die Friedrich-Naumann-Stiftung federführend beim Putsch in Haiti). Die FDP-nahe Wilhelm-Külz-Stiftung lud am 6. November zu einer Lesung ins Holiday Inn in Dresden (welches dem ehemaligen Stadtchef der Dresdner FDP und heutigem Tourismusverbandsvorsitzende Johannes Lohmeyer gehört). Gast war der Autor Akif Pirinçei mit seinem Buch „Deutschland von Sinnen“, das deutsch-türkische, etwas weitergehende Pendant zu Sarrazins „Deutschland schafft sich ab“. Dem reaktionären Hetzer applaudierten die anwesenden FDP-Politiker, unter ihnen auch der in der Vergangenheit mit Strafverfahren konfrontierte Siegfried Dabritz, Mitorganisator der Dresdner Pegida-Märsche, Geert-Wilders-Fan, „Motorradfreak“ und 2009 FDP-Kandidat für den Stadtrat, der die JN (Jugendorganisation der NPD) als „Gleichgesinnte“ bezeichnet.

Bei der AfD sind es nicht nur einfache Mitglieder und Lokalfürsten, wie Alexander Heumann, der die Dügida-Demonstration am 8. Dezember anmeldete, sondern auch die Parteispitze, die offen Pegida unterstützt. Der AfD-Vize Alexander Gauland bezeichnete die AfD als „natürlichen Verbündeten dieser Bewegung“. AfD-Sprecherin und Ko-Vorsitzende Frauke Petry sagte: „Auch in Dresden ist es das gute Recht eines jeden Bürgers, zu demonstrieren und friedlich sein Anliegen öffentlich zu machen. Blockaden dagegen sind Straftaten, die von der Polizei konsequent unterbunden werden müssen.“ Konrad Adam, ebenfalls Ko-Vorsitzender der AfD, hat „volles Verständnis für alle, die mit dem Versprechen von Demokratie, Teilhabe und Mitbestimmung ernst machen“ und sich von der jahrzehntelangen „Gängelei durch die Gesinnungspolizei der Altparteien“ befreien wollten, geäußert.

Fazit

Wir haben bereits in vergangenen Ausgaben unserer Zeitung über faschistische Tendenzen innerhalb des deutschen Staates geschrieben. Pegida erfüllt innerhalb dieser Tendenz verschiedene Aspekte:

Zum einen Hetze gegen Ausländer und Propagierung eines imperialistischen Chauvinismus und damit Kanalisierung sowohl von Verlustängsten, als auch Wut gegen das System, ähnlich wie dies Anfang der 1990er Jahre der Fall war. Die allgemeine Meinung gegen Muslime, die einen großen Anteil am ärmsten und unterdrücktesten Anteil unserer Klasse bilden, zu schüren dient der Spaltung unserer Klasse und freilich dient sie auch der Legitimation von Kriegen gegen

die Länder mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit, die nicht nur wegen ihres Öls für den deutschen Imperialismus interessant sind, sondern auch drei Kontinente miteinander verbinden.

Zweitens konkrete Angriffe auf demokratische Freiheiten, wo sich Exekutivorgane über die Judikative stellen, unter völlig undurchsichtigen Behauptungen, wie angeblichen Terrordrohungen. Die Polizei und die von ihnen beschlossenen Maßnahmen nehmen mehr und mehr die Rolle einer nicht auf Gewaltenteilung basierten Organisation der Diktatur der Bourgeoisie an und zwar bundesweit.

Zum dritten ist dies ein Muskelspiel der Reaktion. Nahezu alle Kräfte rechts von der CDU haben sich zusammengetan, finden Unterstützung in nahezu allen bürgerlichen Parteien und sie konnten mit einem ultrareaktionärem Programm Massen mobilisieren. Es ist die Formierung konterrevolutionärer Truppen, sowohl als Anzugträger im Parlament, wie auch als Schlägerbanden auf der Straße. Der Staat selbst, in diesem Fall durch das Innenministerium und Kathrin Oertel, hatte die Sache in der Hand, das ist ganz offensichtlich, hat er die Sache doch durch die Demontage von Bachmann und die Spaltung durch Oertel vorerst beendet. Der Staat hat im Gegensatz zum NSU auch nicht versucht das zu vertuschen. Das ist eine konkrete Kampfansage an die revolutionären Kräfte hier im Land, die sich in einem Prozess der Ausdifferenzierung und Definierung befinden.

Viertens erzeugen sie durch die Ablehnung Pegidas durch die etablierten Parteien, wie der Neujahrs-Ansprache Merkels mit ihren Menschlichkeits-Geschwafel, aber auch der Rede des BDI-Chefs, der Einwanderung als für die Bourgeoisie notwendig bezeichnete, eine allgemeine konterrevolutionäre Stimmung.

Fünftens die Etablierung einer Partei für Rassisten, die sich aber gegen die Nazis von NPD und Kameradschaften stellt (die Wahl in Hamburg zeigt diesbezüglich Erfolge) und ein gewisses Prestige genießt. Dafür ist u.a. die hohe Anteil an Akademikern als Kandidaten der AfD signifikant. Wichtig ist dabei auch, dass sie nicht so offen als Rassisten auftreten. Allen ist die Sache klar, sie meinen, aber sagen nicht „Ausländer raus“. Mit einer Argumentation die sagt, „Wir müssen über die Probleme sprechen“ (nicht über die Rassisten, sondern über die Ausländer!) wird den anderen Parteien ermöglicht diese reaktionären Standpunkte zu übernehmen, wie dies bspw. mit „Deutschland ist nicht das Sozialamt der Welt“ bereits geschieht.

Der Vorsitzende Mao Tse-tung lehrt uns: **Für alles Reaktionäre gilt, daß es nicht fällt, wenn man es nicht niederschlägt.** Das gilt auch, wenn der Feind Massen gegen Massen stellt, dessen müssen sich die Revolutionäre hier im Land klar sein.

Einige Aspekte der Rolle der Frau in der Großen Proletarischen Kulturrevolution

Vorgeschichte

Bis 1949 war die Situation der Frau in China miserabel. Frauen lebten unter sklavenähnlichen Verhältnissen. Zwangssehen waren an der Tagesordnung. Mädchen wurden verkauft, um als Konkubinen oder Hausmädchen zu dienen. Eine Schulbildung gab es für sie nicht. Mit der Befreiung änderten sich zum ersten Mal die Gesetze dahingehend, dass Frauen als gleichberechtigt galten und sie die gleichen Rechte wie Männer hatten. Um zu einer tatsächlichen Gleichberechtigung von Mann und Frau zu gelangen, bedarf es jedoch mehr. Das lehrt uns die Geschichte. In der bürgerlichen Gesellschaft sind Frauen nach dem Gesetz formal gleichgestellt, aber trotzdem, auf besondere Art und Weise, doppelt unterdrückt und ausgebeutet.

Betrachten wir weiter die Geschichte des sozialistischen Chinas unter dem Gesichtspunkt der Emanzipation der Frau

Der „Große Sprung nach Vorn“ (1958 – 1961) war eine große Massenmobilisierung, mit dem Ziel die drei großen Unterschiede, zwischen Stadt und Land, Kopf- und Handarbeit und Industrie und Landwirtschaft, zurückzudrängen. „Herausragend ist der Große Sprung nach vorne und die Bedingungen seiner Durchführung: erstens, die politische Linie, die einen richtigen, korrekten Kurs sichert; zweitens, kleinere, mittlere und große organisatorische Formen mit abnehmender Anzahl und; drittens,

ein großer Impuls, eine riesige Anstrengung der Massen, um ihn in Gang zu setzen und ihn zum Erfolg zu führen. Ein Sprung nach vorne, dessen Resultate eher wegen des in Bewegung gesetzten Prozesses und seiner historischen Perspektiven gewürdigt werden, als wegen seiner unmittelbaren Erfolge. Und seine Verbindung mit der Kollektivierung der Landwirtschaft und der Volkskommune.“ (KPP: Über Marxismus-Leninismus-Maoismus) Die Volkskommunen sind die organisatorische Form für die Beteiligung der Massen. In ihnen gab es Arbeitsbrigaden, die in Gruppen unterteilt waren. Der Aufbau der Infrastruktur war Aufgabe der Bevölkerung vor Ort und wurde von ihr, unter ihrer direkten Kontrolle, in Angriff genommen. So konnten unter anderem Schritte zur Vergemeinschaftung der Hausarbeit und Kindererziehung gemacht werden. Die Frauen arbeiteten mit auf den Feldern und in den Fabriken, und beteiligten sich an der Verwaltung und Kontrolle für den Aufbau des Sozialismus in China. So wurden alte feudale Vorurteile über die Frau abgebaut und bekämpft. Sie bekämpften die Rückständigkeit der Landwirtschaft, beseitigten diese und machten den Weg für die Industrialisierung frei. Nach der Landreform haben sich mehr und mehr Frauen an der landwirtschaftlichen Arbeit beteiligt. An manchen Orten bestand die kollektive Arbeiterschaft zur Hälfte aus Frauen. Das erhöhte ihre soziale Stellung beträchtlich. Die Emanzipation der



Frauen erreichte eine neue historische Stufe während des großen Sprungs nach Vorn. Mehr als 10 Millionen Hausfrauen verließen ihre Häuser, um am sozialistischen Aufbauprozess teilzuhaben.

Vorabend der Großen Proletarischen Kulturrevolution, Versuche der Restauration unter Liu Shaoqi (Vorsitzender der Volksrepublik China seit 1959)

Mitte der 60er Jahre spitzten sich die Widersprüche innerhalb Chinas, nachdem die Rechten auf dem 8. Parteitag (1956) die Oberhand gewonnen hatten, immer mehr zu.

Wir werden hier einige Beispiele nennen, um einen Einblick in die Situation zu vermitteln, um zu verstehen, dass die Große Proletarische Kulturrevolution von der Partei beschlossen wurde. Aber die Notwendigkeit dafür war nicht aus der Luft gegriffen, nicht diktiert von oben, sondern die GPKR wurde von den Massen gefordert, denn die Massen hatten eine Idee vom Sozialismus bekommen, in dem sie den Aufbau gestaltet haben. Sie hatten ihre Befreiung erkämpft, die Kollektivierung erlebt und auch die riesigen Entwicklungssprünge, die diese mit sich brachte. Diese unzähligen Erfahrungen im Kampf für den Aufbau des Sozialismus, die Errungenschaften, die schon gemacht waren, führten dazu, dass die Massen im allgemeinen, besonders die Frauen und Jugendlichen nicht akzeptieren wollten, dass China seine Farbe ändert, also zurück auf den kapitalistischen Weg geht.

Im folgenden einige Beispiele wie China sich in dieser Situation, durch die falsche Politik Liu Shaoqis und seiner Gefolgsleute ganz konkret in der Gefahr der Restauration befand.

Auf dem Land

Der Widerspruch zwischen Großbauern und reichen bzw. oberen Mittelbauern und armen bzw. unteren Mittelbauern: Die Großbauern befanden sich in dieser Situation klar auf der Gewinnerseite, gestärkt durch die Politik von Liu Shaoqi (Kulaken-Linie). Sie galten als „Wirtschaftsmotor“, bekamen Zuschüsse und Kredite für Werkstätten und sie betrieben Handel. Die privat genutzten Gebiete der Kommunen, die Anfangs auf 5% der Gesamtfläche begrenzt waren, wurden immer größer. Diese Vergrößerung war zwar illegal, aber sie wurde im Allgemeinen geduldet. Die Verlierer waren die Volkskommunebauern. Sie galten nicht mehr als Hauptkräfte der Landwirtschaft und mussten sich

gegen die immer reicher werdenden reichen Bauern behaupten. Aus der so entstehenden Dorfarmut und den Klein- und unteren Mittelbauern entstand eine neue Schicht. Sie bestand meistens aus jungen Männern. Diese versuchten, sich an verschiedenen Orten als Landarbeiter anzubieten oder auf Staatsgütern zu arbeiten. Mal heuerten sie als Hilfskraft bei reichen Bauern an, mal als Vertragsarbeiter in den Städten. Heute würde man sie mit dem Begriff „Wanderarbeiter“ bezeichnen.

In den Städten

Expertenwissen und Karrierismus wurden gefördert, es gab diejenigen Arbeiter, die sich an Prämien und Anreizsysteme gewöhnt hatten. Innerhalb der chinesischen Intelligenz (Literaten, Filmemacher, Künstler, Journalisten, Lehrer, Techniker, Ingenieure und Professoren) gab es einen Teil, der sich durch Liu Shaoqis Linie („Erst die Produktion“) berufen fühlten, Arbeiter, Bauern und andere Werktätige als klassenmäßig unterlegen einzuordnen.

Andererseits gab es innerhalb des chinesischen Proletariats einen starken Rückhalt für die Linie von Mao Tse-tung, besonders in den Fabriken und großen Werkstätten und unter den jungen Arbeitern und Lehrlingen, die seit 1960/61 vielerorts als billige Arbeitskräfte eingesetzt wurden und kaum Aus- oder Weiterbildung erhielten.

Wichtig ist es auch hier, um ein korrektes Verständnis der Situation zu bekommen, die Rolle der Frau zu betrachten. Liu Shaoqi's Politik führte nicht nur dazu die Unterschiede zwischen Kopf- und Handarbeit, zwischen Stadt und Land aufrecht zu erhalten. Er versuchte auch die richtigen Schritte, die in Richtung der Emanzipation der Frau gemacht wurden, rückgängig zu machen. Dazu nutzte er sogenannte „Rationalisierungsmaßnahmen“ und versprach, dass die Männer mehr Geld verdienen würden und die Frauen sich so wieder der Familie widmen könnten.

Wie die Große Proletarische Kulturrevolution begann

1965 fängt die KPCh an über die Notwendigkeit der Kulturrevolution zu diskutieren und der Beginn wird von der Partei beschlossen. Mit der Aufgabe die Große Proletarische Kulturrevolution einzuleiten werden von der Partei fünf Leute beauftragt. Diese leisten jedoch keine gute Arbeit, sondern publizieren reaktionäres Zeug. Gleichzeitig entstand eine Bewegung von Studenten gegen die alte Führung der Uni-

versitäten. Daraus entstanden die Roten Garden, als selbstständig gegründete Massenbewegung. Im Mai 1966 wird beschlossen die oben genannte Gruppe aufzulösen und mit der Großen Proletarischen Kulturrevolution zu beginnen. Zuständig dafür ist unter anderen die Genossin Jiang Qing.

„Die große proletarische Kulturrevolution, die sich jetzt entfaltet, ist eine große Revolution, die die Seele der Menschen bewegt, und stellt in der Entwicklung der sozialistischen Revolution unseres Landes ein neues Stadium dar, das noch tiefer und weiter als das vorangegangene ist. Auf der 10. Plenartagung des VIII. Zentralkomitees der Partei sagte Genosse Mao Tse-tung: Um die Staatsmacht zu stürzen, ist es immer notwendig, vor allem die öffentliche Meinung zu schaffen und in der ideologischen Sphäre zuarbeiten. Das gilt für die revolutionäre Klasse genau so wie für die konterrevolutionäre. Diese These des Genossen-Mao Tse-tung hat sich in der Praxis als völlig richtig erwiesen. Obwohl die Bourgeoisie gestürzt worden ist, versucht sie immer noch, die alten Ideen, die alte Kultur, die alten Sitten und Gebräuche der Ausbeuterklassen zu verwenden, um die Massen zu korrumpieren, ihre Herzen zu gewinnen und eine Restauration mit allen Kräften herbeizuführen. Das Proletariat muß genau das Gegenteil tun: Es muß jeder Herausforderung der Bourgeoisie auf ideologischem Gebiet hartnäckig begegnen und neue Ideen, eine neue Kultur, neue Sitten und Gebräuche des Proletariats anwenden, um das geistige Antlitz der gesamten Gesellschaft zu ändern. Gegenwärtig besteht unser Ziel darin, gegen jene Leute in Machtpositionen, die den kapitalistischen Weg gehen, zu kämpfen und ihnen einen vernichtenden Schlag zu versetzen, die reaktionären bürgerlichen akademischen „Autoritäten“ und die Ideologie der Bourgeoisie und aller anderen Ausbeuterklassen zu kritisieren und zurückzuweisen sowie die Erziehung, Literatur und Kunst und alle anderen Teile des Überbaus, die nicht der sozialistischen Wirtschaftsbasis entsprechen, umzuformen, damit die Konsolidierung und Entwicklung des sozialistischen Systems gefördert werden.“

(„Beschluß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über die große proletarische Kulturrevolution“, angenommen am 8. August 1966)

So wurde die Große Proletarische Kulturrevolution von der KPCh beschlossen. Aber ihr tatsächlicher Beginn liegt in dem Moment der größten Massenmobilisierung, die unsere Welt je gesehen hat. Wie wir wissen sind es die Massen, die die Geschichte machen.

Die Rolle der Genossin Jiang Qing

Jiang Qing war zu ihrer Zeit eine der vielversprechendsten Schauspielerinnen Chinas. Sie war eine Berühmtheit in der Volksrepublik China. Die Reaktion der Partei darauf, dass der Vorsitzende Mao und Jiang Qing sich in Yenan kennenlernten und ein Paar wurden, war, dass sie 30 Jahre lang keine politische Arbeit machen durfte. Die Partei akzeptierte nicht, dass ein Führer mit einer Schauspielerin zusammen war. Während dieser langen Zeit konnte sich Genossin Jiang Qing innerhalb der Kunst weiterentwickeln. Und in der Kulturrevolution hat Kunst eine



Genossin Jiang Qing in Yenan

wichtige Rolle gespielt. Genossin Jiang Qing ist 1933 der Kommunistischen Partei beigetreten. Sie behielt während der ganzen Proletarischen Kulturrevolution eine führende Rolle, welche von ausgesprochener Wichtigkeit war. Die Stärke der Frau drückt sich in ihr als Person aus. Dies vor allem darin, dass sie bis zu letzt als Teil der Vier nicht kapituliert hat, trotz dem sie in den Händen der Reaktion war. Deswegen und weil die Massen ihr Bild als Heldin im Kampf gegen den Revisionismus hochhielten wurde sie ermordet. Genossin Jiang Qing ist als unerbittliche Kämpferin in unsere Geschichte eingegangen und ihre Rolle während der Proletarischen Kulturrevolution war herausragend. Doch hinter ihr standen Millionen Arbeiterinnen und Bäuerinnen, die einen ebenso großen Kampfgeist hatten. Genossin Jiang Qing wurde von den Revisionisten ermordet, weil sie zum Symbol der Massen für den Widerstand gegen die Revisionisten wurde. Von ihnen wird sie auch als „Madame Mao“ bezeichnet. Wir lehnen diese Bezeichnung ab, weil sie auf diese die Genossin als Weib degradiert und in keinem Fall ihrer heldenhaften Rolle gerecht wird.

Die Emanzipation der Frau, während der Großen Proletarischen Kulturrevolution drückt sich in ihrer effektiven, nicht formalen, Teilnahme an der Macht aus.

Die Kulturrevolution gab den Frauen die Möglichkeit den Zweilinienkampf auf Massenebene zu führen und dadurch die alten patriarchalen Verhältnisse, die in den Köpfen, trotz der Gesetzesänderungen weiter existieren zu bekämpfen und sich als Gleichwertige an den politischen, produktiven und gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen. Durch die aktive Beteiligung der Frauen an der Kollektivierung der Landwirtschaft und an der gesellschaftlichen Produktion gab es auch eine Kollektivierung der Hausarbeit. Es gibt viele Beispiele von Frauen, deren Männer sie zuerst an der Teilnahme hindern wollten, dann aber nach Gesprächen mit den Frauen, den Volkskomitees und, wenn sie es nicht einsehen wollten, durch öffentliche Kritik, ihre Frauen haben arbeiten oder studieren gehen lassen und selber anfangen auf die Kinder aufzupassen und sich um den Haushalt zu kümmern. Und zur Not gab es die Möglichkeit der Scheidung, die erst durch die Gesetzesänderungen und v.a. durch die ökonomische Unabhängigkeit der Frau geschaffen wurde.

So entstand ein neuer Typus der Frau, der eine aktive Rolle in allen Bereichen übernahm. In den Fabriken, als Frauentrupps, die auf den Feldern Bewässerungsanlagen bauten, und in den Volkskomitees, wo die Frauen z.B. dafür sorgten das die neuen Häuser so gebaut wurden, dass nicht nur eine Familie darin wohnen konnte, sondern drei, vier oder



fünf und, dass es zusätzliche Gemeinschaftsküchen gab, so dass die Hausarbeit konkret, in der Praxis, kollektiviert werden konnten. Ein weiterer Ausdruck der bedeutenden Rolle der Frau in der GPKR zeigt sich in dem Durchbruch beim Aufstieg der Frauen in Führungspositionen: 1973 waren 10,3% der Vollmitglieder des ZK und 16,9% der stellvertretenden ZK Mitglieder Frauen. Zahlreiche Arbeiterinnen rückten in die Revolutionskomitees vor. 1975 bestand im Nationalen Volkskongress ein Frauenanteil von 22,6%, im Ständigen Ausschuss waren 25% Frauen. Vergleichsweise lag der Frauenanteil im Deutschen Bundestag in der Wahlperiode von 1972 – 1976 zwischen 5,8% und 6,9%.

Um ein konkretes Beispiel geben zu können betrachten wir in Anlehnung an den Artikel „Fischerinnen auf hoher See“ („CHINA im Bild 3“ von 1975) die Geschichte von einem Fischereikollektiv, „Die Frauen“ genannt, das zwei Schiffe mit weiblicher Besatzung umfasste. Seit ihrem Zusammenschluss 1958 im Zuge des Großen Sprungs nach vorn hielten sich die Fischerinnen an das, was der Vorsitzende Mao gesagt hat: **„Die Zeiten haben sich geändert, heute sind Mann und Frau gleichgestellt. Was ein Mann vollbringen kann, kann auch eine Frau tun.“** Sie haben die alte Gewohnheit, dass Frauen nicht mit aufs Meer ausfahren durften über Bord geworfen und viele Schwierigkeiten überwunden, um sich mit der Steuerung eines Schiffes und den Methoden des Fischfangs u.s.w. vertraut zu machen. Jahr um Jahr haben „Die Frauen“ ihre Erträge gesteigert und sind dafür oft von der Kommune, der Stadt Behai und dem Autonomen Gebiet Kuangsi der Dschuang-Nationalität als fortgeschrittene Einheit ausgezeichnet worden. Auch haben sie den Ehrentitel „8. März-Bannerträger“ im Landesmaßstab erworben. Eines Tages hörten „Die Frauen“ beim Fischfang auf hoher See im Golf von Bac Bo plötzlich eine Warnung vor schlechtem Wetter: Wegen der Kaltluftströmung vom Norden würde der Wind Stärke 5 bis 6 erreichen, mit Böen bis 7. Es war gerade Frühlingshochsaison im Fischfang. Suchte man im Hafen Schutz vor der Witterung verzichtete man auf den guten Fang; tat man das nicht, brachte man sich in Sturm und Wogengang in Lebensgefahr auf hoher See. Angesichts dieser Umstände meinten die Fischerinnen: *„In der alten Gesellschaft wurden wir werktätigen Frauen im Fischerdorf vom Grundher-*

ren und vom Boss, der über den Fischfang gebot, als die Niedrigsten betrachtet; wir durften auf der Straße nicht einmal den Kopf heben, nicht das geringste Recht, wie Menschen zu leben, wurde uns zugestanden. Seit der Befreiung können wir uns politisch, wie wirtschaftlich aufrichten und regieren die Stadt mit. Der Fischfang gehört zur revolutionären Arbeit wie alles andere. Wir müssen mit allen von Sturm und Wogen hervorgerufenen Schwierigkeiten fertig werden und unsere Produktionsaufgaben erfüllen, um Ehre zu erringen für den Vorsitzenden Mao und das in uns Frauen gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.“

Die Fischerinnengruppe beschloss dann näher an der Küste zu Fischen, wo sie gegen den Wind besser geschützt war. Aber auch weit drinnen im Golf nahm der Wind immer mehr an Stärke zu. Die Wellen schlugen übers Deck bis ans Steuerhaus. Aber in enger Zusammenarbeit hielten sie, Sturm und Wellen zum Trotz, fünf Tage und Nächte lang aus, ohne den Fischfang aufzugeben. Sobald der Wind schwächer wurde fuhren sie hinaus auf hohe See, im Ganzen waren sie 22 Tage draußen und konnten so einen Fang von über 35 Tonnen heimbringen.

In der Bewegung zur Kritik an Lin Biao und Konfuzius machte die Besatzung der beiden Frauenschiffe geltend, wie sie seit 17 Jahren durch Überwindung der verschiedensten Schwierigkeiten hohe Erträge im Fischfang erzielt haben; so setzten sie sich mit dem von Lin Biao und Konfuzius verbreiteten, reaktionären Unsinn auseinander, wonach die Männer den Frauen überlegen sein sollen. Mit ihrer Entschlossenheit und angeleitet von der proletarisch-revolutionären Linie des Vorsitzenden Mao hat die Frauenbesatzung im Jahr 1974 ihren Jahresplan 24 Tage vorfristig erfüllt indem sie dem Staat 724 Tonnen Fisch ablieferte, das bedeutet einen um 40,8% höheren Fang als im Vorjahr und mehr als das Doppelte gegenüber 1965, dem Jahr vor der GPRK.

Während der Großen Proletarischen Kulturrevolution spielten China's Frauen eine militante Rolle gemeinsam mit den Männern und das brachte einen immer größeren Wandel in ihrer Ansicht. Die Kritik an Lin Biao und Konfuzius' reaktionären Gefasel „Die Männer seien den Frauen überlegen“ war ein zentraler Punkt dieser Entwicklung. So konnten die alten Ideen, die die Unterdrückung der Frau aufrechterhalten, genauso wie bürgerlicher und kleinbürgerlicher Feminismus erfolgreich bekämpft werden. Für diesen Kampf organisierte die KPCh die Frauen zum Studium von dem, was vom Vorsitzenden Mao



Weibliche Angehörige der Volksmiliz von Tsaihsi (1974)

über die Emanzipation gesagt wurde: „Nur im Prozeß der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft als Ganzes ist eine echte Gleichberechtigung der Männer und Frauen realisierbar.“ (Mao Tse-tung: Vorbemerkung zum Artikel „Die Frauen sind an die Arbeitsfront gegangen“)

Frauen bekamen eine andere Sichtweise. Um ihre eigene Emanzipation zu begreifen, mussten sie Dinge im Kontext zur Gesellschaft betrachten, dabei wurde die Familie als soziale Einheit auf Basis der Gesellschaft betrachtet. Es wurde verstanden, dass, wenn die Gesellschaft als Ganzes geändert wird, die Änderungen in den familiären Verhältnissen folgen und, dass nur dann Männer und Frauen gleichberechtigt sein können!

Die Rolle, die die Frauen in der Großen Proletarischen Kulturrevolution gespielt haben und wie viel dabei für ihre Emanzipation und im Aufbauprozess erkämpft und erreicht wurde, zeigt uns zum einen wie fundamental wichtig die Beteiligung der Frau an der Revolution ist. Zum anderen, und das hat schon Karl Marx im Juni 1850 richtiger Weise gesagt: „Dieser Sozialismus [...] ist die

Permanenzerklärung der Revolution, die Klassendiktatur des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlicher Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen.“

Der Erfolg lag in der Teilnahme an der Macht. Das gilt für die Emanzipation der Frau, aber auch für die Emanzipation im Allgemeinen. Den Massen wurde durch die Große Proletarische Kulturrevolution die Macht in die Hände gegeben. Ihnen wurde gesagt: Hier habt ihr die Macht, nehmt sie euch und macht etwas damit. Das taten sie auch. Nur so konnten diese riesigen Erfolge auf dem Weg der Emanzipation der Frau gemacht werden. Das gleiche gilt für die enormen Sprünge in der Produktion, die Arbeiter hatten die Macht über die Produktionsprozesse, so konnten sie die Produktion auf eine höhere Stufe erheben, indem sie ihr Wissen durch den marxistischen Erkenntnisprozess weiterentwickeln konnten.

Hooligans

Hooligans haben in den letzten Jahren in Deutschland immer mehr Relevanz für die Fußballszene verloren und wurden mehr oder weniger von den Ultras ersetzt. Doch gerade in letzter Zeit machen Hooligans wieder auf sich aufmerksam. Nur diesmal nicht im Stadion. Im Oktober erst demonstrierte „HoGeSa“ mit ausländerfeindlichen Parolen durch Köln. Vor deutschem Chauvinismus strotzend griffen Hooligans und Faschisten unter dem Vorwand „gegen Salafisten zu demonstrieren“ nicht-deutsche Fußgänger und Geschäfte an und lieferten sich eine Straßenschlacht mit den Bullen und auch bei den verschiedenen Pegida-Aufmärschen laufen sie in großer Zahl mit.

Auf Teile der Jugend haben Hools, wie die ganze Fußball-Szene, eine gewisse Anziehungskraft. Daher hielten wir es für nötig, eine Untersuchung mit einer klaren Stellungnahme zu dieser Szene und ihren Verbindungen zu machen.

Hooligans?

Der Duden definiert Hooligan als *„meist im Gruppenverband auftretender Jugendlicher, dessen Verhalten von Randalen und gewalttätigen Übergriffen bei öffentlichen Veranstaltungen (z. B. Fußballspielen) gekennzeichnet ist“*. Verwendet wird auch das Kurzwort Hool sowie Hooliganismus für die Gesamtheit des Phänomens. Das Wort Hooligan bedeutet so etwas wie Rowdy, Randalierer, Rabauke oder Krawallmacher. Und so treten sie auch in Erscheinung. Meist männliche gewalttätige Fans, die sich beim Fußball, Eishockey und anderen Sportveranstaltungen oder fern von der Öffentlichkeit beim Wald- und Wiesenmatch in größeren Gruppen mit anderen solchen Gruppen prügeln. Teilweise ist dieser Aspekt wichtiger, als der Verlauf und Ausgang des Spiels.

Sich selbst sehen manche Hooligans gern als die Elite unter den Fans, die sich mit allen Mitteln für ihren Verein einsetzen. Anderen geht es nur um den Zusammenhalt, den Kick und darum, es den anderen zu beweisen. Sie sind Stolz auf ihr Image als „die härtesten unter den Fans“. Auch ein angeblicher Ehrenkodex spielt für die Hooligans eine Rolle, dieser besagt unter anderem, dass ohne Waffen gekämpft wird, dass man aufhört, auf jemanden einzuschlagen, wenn er am Boden ist und unbewusst

liegt. Zuschauer nicht angegriffen werden. Nicht selten werden alle diese Regeln jedoch missachtet und zwar spätestens dann, wenn die Sache ernst und kein Theater ist.

Die Polizei hat auch ihre Definition. Sie unterteilt Fans im Allgemeinen in drei Kategorien:

Kategorie A: normaler Fan (wollen ein gutes Spiel sehen, auch „Kutten“ gehören dazu, das sind Fans, die viele Fanartikel tragen und sich sehr stark über ihren Verein definieren)

Kategorie B – bedingt gewaltbereit (sind am Spiel interessiert, neigen nur anlassbezogen zu Gewalt, also zum Beispiel nach einem verlorenen Spiel, wenn sie sich provoziert fühlen oder bereits eine Schlägerei im Gange ist).

Kategorie C = gewaltbereit, suchen Auseinandersetzungen (Fußball ist Nebensache, die Gewalt steht im Vordergrund)

Hooligans werden klar der Kategorie C zugeordnet, während Ultras eine Mischung aus allen drei Kategorien sind.

Außerdem führt die Polizei die Datei „Gewalttäter Sport“ in der, wie der Name sagt gewalttätige Fans registriert werden sollen. In der Realität reicht es jedoch bei einer Personalien-Aufnahme wegen jeder beliebigen Straftat, bei der man gerade in der Nähe war, dabei gewesen zu sein, um einen Eintrag in der Datei zu bekommen. Ein solcher Eintrag kann an Flughäfen zu Ausreiseverboten führen und, weil die Bullen die Daten auch an Vereine weitergeben, auch zu Stadionverboten. Die Datei „Gewalttäter Sport“ führte im Sommer 2014 13.463 Personen.

Geschichtliches

Das Wort „Hooley“ ist irisch und bedeutet wild. Der Begriff Hooligan geht angeblich auf eine irische Familie namens O’Hoolihan zurück, die sich im 19. Jahrhundert vor allem wegen heftiger Prügeleien einen so üblen Ruf erworben hatte, dass sie später sogar in Trinkliedern besungen wurde. Nach einer anderen Theorie geht die Bezeichnung auf den Iren Patrick Hooligan zurück, der 1898 in London in einem Polizei-Bericht als Randalierer und Anführer einer Jugendbande auftaucht. Das Wort entstammt dann dem Londoner Polizeijargon und ist zurückzuführen auf den Bandenführer mit dem Spitznamen Hooley, der die

Bevölkerung des Londoner Stadtteiles Islington geraume Zeit terrorisiert haben soll. Das Oxford English Dictionary, aus dem all diese Frühbelege stammen, berichtet, in vielen der ersten Berichte werde Hooligan als eine missverstandene Verballhornung der Bandenbezeichnung Hooley Gang oder Hooley's Gang bezeichnet, aber für diese These sei nie ein Beweis entdeckt worden. Jedenfalls hat sich das Wort dann 1898 in London endgültig als Synonym für Schläger, Randalierer und gewalttätige Kriminelle eingebürgert und wurde schnell auch in anderen Ländern, wie Deutschland und Russland übernommen. Auch und besonders in der Arbeiterbewegung. So nannte Trotzki Lenin während einer ihrer Auseinandersetzungen einen Hooligan, Gorki kritisierte 1908 in einem Brief die Sprache von Lenins wichtigem Werk „Materialismus und Empirio-kritizismus“: „Was für eine Unverschämtheit! Der Ton eines Hooligans. So spricht man also mit dem Proletariat, so also erzieht man die Menschen neuen Typus, die Schöpfer der neuen Kultur“

Hooligan hat also auch in der deutschen Sprache eine lange Vorgeschichte. Doch erst seit Mitte der Achtzigerjahre hat sich das Wort massenhaft im Deutschen verbreitet.

Die heute bekannte Hooligan-Szene ist erst Anfang der Achtzigerjahre in England entstanden, hat sich dann aber sehr schnell ausgebreitet. Dass für viele Hooligans die Gewalt, wichtiger wurde, als die Spiele liegt wahrscheinlich an der Kommerzialisierung des Fußballs, die eine Identifizierung mit dem Verein immer schwerer machte. Nur noch große Medicinevents mit mächtigen Sponsoren und nicht mal die Spieler blieben ihrem Verein treu, sondern wechselten munter immer zum Meistbietenden. Unter den vielen Katastrophen in der Geschichte des Fußballs mit verschiedenen Ursachen, spielten Hooligans besonders zweimal eine entscheidende Rolle. Zum einen die Katastrophe von Heysel 1985, bei der bei einem Spiel zwischen dem FC Liverpool und Juventus Turin im Heysel-Stadion in Brüssel 39 Menschen starben 454 verletzt wurden, als hunderte Liverpool-Hooligans den benachbarten Block stürmten, der aus neutralen Zuschauern und Juventus-Fans bestand und bei der dadurch ausgelösten Massenpanik eine Mauer zusammenbrach und viele zerquetscht oder zu Tode getrampelt wurden. Hierbei hatte auch ein korrupter UEFA-Offizieller eine Mitschuld, weil er die Karten für den neutralen Gästeblock illegal verkaufte und so einige Juventus-Fans direkt neben dem Liverpool-Block waren. Der Juventus-Block befand sich nämlich eigentlich auf



der anderen Seite des Stadions, wo sich auch die Meisten Juventus-Fans aufhielten.

Eine andere Hooligan-Katastrophe fand 2012 in Port Said, Ägypten statt. Dort griffen bei einem Spiel zwischen Al-Ahli und Al-Masri hunderte Al-Ahli-Hooligans nach einer Niederlage die Spieler an und jagten sie über den Platz, worauf Fans von Al-Masri diese mit Flaschen und Steinen bewarfen und Leuchtraketen zündeten. Viele Menschen wurden niedergetrampelt oder erdrückt, doch die meisten Verletzten erlitten nach Angaben des stellvertretenden Gesundheitsministers Gehirnerschütterungen und Schnittwunden. Nach Angaben der britischen BBC waren einige Fans mit Messern bewaffnet und laut einem Fan sogar vereinzelt mit Schwertern und Schusswaffen. Die Armee setzte Hubschrauber ein, um Spieler und Fans in Sicherheit zu bringen. Eine kleine Gruppe von Bereitschaftspolizisten versuchte erfolglos, die Spieler zu schützen, doch sie verhinderten die Flucht aus dem Stadion, da sie die Ausgangstore nicht öffneten. Der Endstand waren 71 Tote und 1000 Verletzte.

In Europa wurden in den 90ern viele neue Regelungen, wie Stadionverbote eingeführt und Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um die Gewalt einzudämmen. Betrachtet man heutige Premier-League-Spiele, so ist man geneigt zu sagen, dass dies den Fußball getötet hat. Die Hooligans, insbesondere diejenigen mit sportlichen Elan mieden zunehmend die Stadien. Doch weg vom Fenster sind sie deshalb noch lange nicht, wie zu verschiedenen Anlässen, insbesondere bei Großevents, wie Europa- oder Weltmeisterschaften, gezeigt wurde.

Und heute?

Die Hooligan-Szene setzt sich aus vielen Klassen und Schichten zusammen. Von Arbeitern der unteren Schichten bis zur Arbeiteraristokratie, Kleinbürgern, Lumpen und Bourgeois ist alles dabei. Ihr Dasein besteht darin sich mit Leuten, die genauso ticken wie sie, nur vom anderen Verein kommen, zu prügeln. Ihre Basis ist also eine lumpenmäßige Bandenmentalität und die Tendenz zum rechten Spektrum ist unverkennbar.

links: Nach der Katastrophe von Heysel

oben: Daniel Nivel - Lens, Frankreich, Juni 1998



1985 schreibt Ralf Dahrendorf einen Aufsatz für die „Zeit“ mit dem Titel „Die Reservearmee der Neonazis“. Darin beschreibt er das für ihn neue Phänomen randalierender weißer Unterschichtangehöriger, die sich tendenziell politisch zur National Front (einer damals populären britischen Nazi-Partei) hingezogen fühlen. Bald wird Hooligan regelmäßig in Reportagen aus deutschen Fußballstadien verwendet. Auch in der DDR entsteht schon damals eine Fußballschlägerszene nach englischem Vorbild. Der Ex-Neonazi Ingo Hasselbach beschreibt in seinem Buch „Die Abrechnung“ 1993 sehr ausführlich, wie sich vor 1989 in Ost-Berlin neue Nazis und sich selbst so nennende Hooligans mischten.

Auch heute zeigt HoGeSa wie reaktionär der Hooliganismus im Allgemeinen ist. Der Versuch Faschisten im Stadion den Raum zu nehmen mag ein ehrenwertes Anliegen sein und im Rahmen des „Aufstands der Anständigen“ (Gerhard Schröder) war dies auch relativ erfolgreich. Doch bevor im Stadion wirklich etwas erreicht wird, macht das Stadion etwas mit den Leuten. Sie lassen sie sich vom Fußball beeinflussen, ersetzen politisches Engagement mit Engagement für den Verein. Dabei spielt auch der Mythos vom heldenhaften Einzelkämpfer, der mit der Realität nichts zu tun hat, genauso wie patriarchale Kriterien (vom starken Mann) eine Rolle. Und auf Demos machen sie sich mit lächerlichen Parolen unglaublich und grenzen sich immer mehr vom Volk ab, versinken immer tiefer im Szenesumpf.

Wir sind der Meinung, die Zusammenhänge zwischen Hooligans, Faschisten und Rockern machen das Hooligan-Dasein immer mehr zu einer Art Ausbildungsplatz für die organisierte Kriminalität, das heißt der Lumpen. Wer sich seine Sternchen auf dem „Acker“ verdient hat, dem ist der Einstieg in die Türsteher-Szene deutlich leichter und dies wiederum ist das Sprungbrett für eine Karriere im Milieu. Der Großteil dieser Lumpen steht käuflich den Imperialisten für die Konterrevolution bereit.

Schon während der Pariser Kommune stand, wie Marx es in „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“ ausdrückte **„das als Mobilgarde organisierte Lumpenproletariat“** auf der Seite der Bourgeoisie und half dabei das Proletariat niederzumetzeln. Natürlich gibt es auch den Teil, der sich nicht kaufen lässt und während der Revolution auf der Seite der Revolutionäre steht, doch dafür müssen sie aufhören Lumpen zu sein und dazu sind viele nicht bereit. Entzieht die Revolution ihnen doch ihre ökonomische Basis.

Das sich Hooligans für sowas, genauso wie für ultra-reaktionäre Mobilisierungen besonders gut eignen hat etwas damit zu tun, dass es kaum etwas weniger fortschrittliches gibt, als sich für einen Fussballverein mit seinen Klassenbrüdern zu prügeln, sie zu verletzen, sie zu Krüppeln zu schlagen oder sie umzubringen.

Revolutionäre Gewalt ist unbedingt notwendig. Sie dient der Revolution und den Völkern der Welt. Auch wir lieben den Fußball, als kollektiven Sport und auch das Erlebniss im Stadion. Aber der Hooliganismus ist heute absolut unvereinbar mit der Revolution. Er dient als Ventil für angestauten Hass, der in den Dienst für das Volk gestellt werden muss, und gleichzeitig gibt er die Befriedigung gekämpft, etwas getan zu haben.

Darüber hinaus ist eine Frage Prioritäten zu setzen. Wer also sehr viel Hass und Energie in sich trägt (was sehr nachvollziehbar ist, uns geht es genauso) soll diese in den Kampf gegen den Imperialismus investieren und für das Neue kämpfen. Lumpenmäßige Bandenmentalität und Fokussierung auf einen Fussballverein aber steht dem im Weg. **„Dem Volke dienen“** - das ist das Gegenteil davon, es bedeutet Selbstaufopferung und Verbindung mit den tiefsten und breitesten Massen und darum muss revolutionäre Organisation auch ein Kampf gegen eben solche Banden- oder Cliquenmentalität oder Freundschaft-Ismus, jeweils Ausdrücke des Zirkelwesens, sein. Sich von Teilen des Volkes abzugrenzen, sie zu diskreditieren oder verächtlich zu machen, weil sie dem falschen Verein (und all diese unsere Anmerkungen finden ihr Extrem, wenn es um die Nationalmannschaften geht) zuzubeln - das ist nicht in Einklang zu bringen mit dem Dienst an der proletarischen Weltrevolution und wir verabscheuen das aus tiefem Herzen.

Über bürokratischen Kapitalismus

„Der bürokratische Kapitalismus ist eine fundamentale These des Vorsitzenden Mao, die weder von allen Marxisten der Welt verstanden, noch akzeptiert wird.“ (Demokratische Linie der Kommunistischen Partei Perus)

Diese Aussage hat auch heute noch völlige Gültigkeit. Das Verständnis des bürokratischen Kapitalismus ist deshalb von so großer Bedeutung, weil wir nur dadurch verstehen können, mit welchem gesellschaftlichen System wir in den vom Imperialismus unterdrückten Ländern der dritten Welt konfrontiert

sind. Es erklärt auch die Entwicklung der sog. BRIC-Staaten. Nur wenn wir das verstehen, können wir die notwendigen Schlussfolgerungen daraus ziehen.

Das ist im besonderen für die Revolutionäre in eben diesen Ländern der dritten Welt relevant. Es ist aber auch der deutsche Imperialismus, der dieses System durchsetzt, der Teil genau dieses Systems ist und dies hat wiederum direkte Auswirkungen darauf, wie wir den deutschen Imperialismus verstehen müssen und wie wir ihn besiegen können und werden.

THEORIE

Die Frage der Durchsetzung des Verständnisses des bürokratischen Kapitalismus ist darum von besonderem Gewicht, weil wir ohne es letztlich vor der Realität scheitern und zur der Annahme kommen würden, das Imperialismus doch irgendwie Fortschritt, d.h. gesellschaftlichen Fortschritt, erzeugen würde, so wie dies unlängst auf dem dritten Parteitag der Maoistischen Kommunistischen Partei in der Türkei passiert ist.

Dieser Artikel kann nur ein Anfang sein und wir werden uns weiter mit der Thematik beschäftigen, vor allem mit der Anwendung insbesondere auf die Realität des deutschen Imperialismus. Bei der Darstellung folgen wir der Demokratischen Linie der KPP, in der dieses Thema ausführlich und korrekt dargestellt wird. Auch bei diesem Thema wird das Gewicht des Vorsitzenden Gonzalo ersichtlich und wie er den Marxismus nicht nur definiert, sondern ihn tatsächlich weiterentwickelt hat. Der Vorsitzende Gonzalo spezifiziert in diesem Dokument, der These des Vorsitzenden Maos folgend, fünf Charakteristika des bürokratischen Kapitalismus:

„Der bürokratische Kapitalismus ist der Kapitalismus, den der Imperialismus in den rückschrittlichen Ländern entwickelt. Er besteht aus dem Kapital der großen Landbesitzer, den großen Banken und den Magnaten der Großbourgeoisie;

er beutet das Proletariat, die Bauern und die Kleinbourgeoisie aus und erlegt der mittleren Bourgeoisie Beschränkungen auf;

er durchläuft einen Prozess, in dem der bürokratische Kapitalismus mit der Staatsmacht verbunden wird und sich zum compradoren und feudalen, staatsmonopolistischen Kapitalismus entwickelt, woraus abgeleitet werden kann, dass er zu Beginn einen nicht-staatlichen großen Monopolkapitalismus und in einem zweiten Moment, wenn er mit der Staatsmacht verbunden wird, staatsmonopolistischen Kapitalismus entfaltet;

er lässt die Bedingungen für die demokratische Revolution reifen, wenn er den Höhepunkt seiner Entwicklung erreicht;

und, die Konfiszierung des bürokratischen Kapitals ist der Schlüssel, um den Gipfel der demokratischen Revolution zu erreichen und zur sozialistischen Revolution überzugehen.

Das genannte anwendend erkennt er, dass der bürokratische Kapitalismus der Kapitalismus ist, den der Imperialismus in den rückschrittlichen Ländern erzeugt, der mit einem verkommenen Feudalismus verbunden und dem Imperialismus, des letzten Stadiums des Kapitalismus, untergeordnet ist. Dieses System dient nicht der Mehrheit des Volkes, sondern den Imperialisten, der Großbourgeoisie und den Landbesitzern.“

Das ist die einzige korrekte, marxistische Definition und der Vorsitzende Gonzalo wendet sie auf die konkrete Realität Perus und seiner Geschichte an:

„Der Vorsitzende Gonzalo etabliert meisterhaft, dass der Kapitalismus, der sich in Peru entfaltet, ein bürokratischer Kapitalismus ist, der durch die überlebenden Reste der Halb-Feudalität behindert wird, die ihm auf der einen Seite binden und auf der anderen Seite ist er dem Imperialismus untergeordnet, der es ihm nicht erlaubt die nationale Ökonomie zu entwickeln; so ist er ein bürokratischer Kapitalismus, der das Proletariat, die Bauern und die Kleinbourgeoisie unterdrückt und ausbeutet und der mittleren Bourgeoisie Restriktionen auferlegt. Warum? Weil der Kapitalismus der sich entwickelt, ein verspäteter Prozess ist, der nur eine Ökonomie erlaubt, die den Interessen der Imperialisten dient.

Es ist ein Kapitalismus, der die Großbourgeoisie, die Landbesitzer und die reichen Bauern alten Typus, die Klassen die nur eine Minderheit darstellen, jedoch die große Mehrheit, die Massen, ausbeuten und unterdrücken, repräsentiert. Er analysiert den Prozess des bürokratischen Kapitalismus in Peru, den ersten historischen Moment, in dem er sich seit 1895 bis zum Zweiten Weltkrieg entwickelt, in dem während der 1920er Jahre die Compradorbourgeoisie die Kontrolle über den Staat übernimmt, die Großgrundbesitzer umsiedelt, aber ihre Interessen schützt.

Der zweite Moment reicht vom Zweiten Weltkrieg bis 1980, eine Periode seiner Expansion, in der sich ein Flügel der Großbourgeoisie zur bürokratischen Bourgeoisie entwickelte, dies begann 1939 mit der ersten Regierung Prado zu einer Zeit in der die Einflussnahme des Staates in die ökonomischen Prozesse beginnt. Die Beteiligung wächst weiter an und zwar weil die Großbourgeoisie aus Mangel an Kapital, nicht fähig ist den bürokratischen Kapitalismus zu vertiefen. So entstand ein Zusammenstoß beider Fraktionen der Großbourgeoisie, zwischen der bürokratischen und der *compradores*, erzeugt.

1968 übernahm die bürokratische Bourgeoisie die Führung des Staates durch die bewaffneten Kräfte auf dem Weg des Militärputsches von Velasco, der in Kürze ein großes Wachstum in der staatlichen Wirtschaft erzeugt. Die Zahl der Unternehmen in Staatsbesitz, z.B. stieg von 18 auf 180; der Staat, geführt durch die bürokratische Bourgeoisie, wurde zum Antrieb der Wirtschaft, es ist aber auch dieser Moment, in dem die Wirtschaft in eine tiefe Krise eintritt. Der dritte Moment, von 1980 an, ist der Moment, in dem der bürokratische Kapitalismus in eine allgemeine Krise und in die Phase seiner endgültigen Zerstörung eintritt, ein Moment der mit dem Volkskrieg beginnt.

Weil es sich um einen Kapitalismus handelt, der bereits in kritischem Zustand, krank, verrottend, an den Feudalismus gebunden und dem Imperialismus untergeordnet geboren wird, ist es diese Zeit, in der er in eine allgemeine Krise, zu seiner endgültigen Zerstörung, eintritt und keine Maßnahme, keine Reform kann ihn retten. Im besten Fall wird er seine Agonie verlängern, auf der anderen Seite wird er sich, wie ein sterbendes Tier, verteidigen und versuchen die Revolution zu zerschlagen. Betrachten wir diesen Prozess vom Wege des Volkes aus, dann sehen wir, dass im ersten Moment die KPP 1929 durch Mariátegui gegründet wurde und sich die Geschichte des Landes in Zwei teilt; im zweiten Moment wurde die KPP als Partei neuen Typus durch den Vorsitzenden Gonzalo rekonstituiert und der Revisionismus geschlagen; und im dritten Moment

begann die KPP die Führung des Volkskriegs, ein transzendentaler Meilenstein, der die Geschichte radikal änderte, indem er einen überlegenen qualitativen Sprung, die Machteroberung, durch die bewaffneten Kräfte auf dem Weg des Volkskriegs, zur Realität machte.

All das beweist den politischen Aspekt des bürokratischen Kapitalismus, der wenig betont wird, aber den der Vorsitzenden Gonzalo als Schlüsselfrage begreift: Der bürokratische Kapitalismus lässt die Bedingungen für die Revolution reifen und heute, wenn er in seine letzte Phase eintritt, lässt er die Bedingungen für die Entwicklung und den Sieg der Revolution heranreifen. Es ist auch sehr wichtig zu verstehen, wie der bürokratische Kapitalismus durch nicht-staatlichen Monopolkapitalismus und staatlichen Monopolkapitalismus geformt wird. Das ist der Grund warum er zwischen den zwei Fraktionen der Großbourgeoisie, der bürokratischen und der *compradores*, differenziert, und um weder der einen noch der anderen nach zu traben, ein Problem, das unsere Partei zu 30 Jahren falscher Taktik führte.“

Das hat Auswirkungen auf den Verlauf und die Aufgaben der demokratischen Revolution:

„Es ist wichtig es auf diese Weise zu begreifen: Mit der Konfiszierung des bürokratischen Kapitalismus durch den Neuen Staat wird der Abschluss der demokratischen Revolution und der Fortschritt zur sozialistischen Revolution erleichtert. Würde nur auf den staatsmonopolistischen Kapitalismus gezielt, verbliebe der andere Teil, das nicht-staatliche Monopolkapital, in Freiheit und die große *Compradorbourgeoisie* würde bestehen bleiben, fähig ihr Haupt zu erheben, die Führung der Revolution weg zu reißen und den Übergang zur sozialistischen Revolution zu verhindern.“

Und weiter heißt es im Dokument zu den Zielen der demokratischen Revolution im Allgemeinen und der peruanischen Revolution im Besonderen:

„Erstens: Die imperialistische Vorherrschaft, hauptsächlich des Yankee-Imperialismus im

Falle Perus, zerschlagen und gleichzeitig die Aktionen der anderen Supermacht, des russischen Sozialimperialismus (heute: des russischen Imperialismus; Anm. d. Red.), und der anderen imperialistischen Mächte abwehren.

Zweitens: Den bürokratischen Kapitalismus zerschlagen, Konfiszierung des Großkapital sowohl der staatlichen wie der nicht-staatlichen Monopole.

Drittens: Das Eigentum der feudalen Großgrundbesitzer zerstören, Konfiszierung sowohl des assoziativen wie des nicht-assoziativen Eigentums, mit individueller Verteilung des Landes unter der Parole: „Das Land dem Pflüger“, hauptsächlich und an erster Stelle an die armen Bauern.

Viertens: Das mittlere Kapital, dem zu arbeiten erlaubt wird, während die Bedingungen dafür durchgesetzt werden, unterstützen. All dies impliziert den Kollaps des alten Staates durch den Volkskrieg mit revolutionärer Gewalt und der Führung der Kommunistischen Partei beim Aufbau des neuen Staates.“

In der Demokratischen Linie wird auch festgelegt, dass es sich hierbei um eine allgemeine Definition handelt:

„Darüber hinaus verallgemeinert der Vorsitzende Gonzalo, dass der bürokratische Kapitalismus kein Prozess ist der nur in China oder Peru stattfindet, sondern dass er den neuesten Bedingungen folgt, in denen die verschiedenen Imperialisten sich die unterdrückten Nationen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas unterordnet, zu einer Zeit zu der diese unterdrückten Nationen noch nicht die Überreste des Feudalismus zerstört haben, ein viel weniger entwickelter Kapitalismus.

In Synthese ist der Knackpunkt, um den Prozess der aktuellen peruanischen Gesellschaft und den Charakter der Revolution zu verstehen, die marxistisch-leninistisch-maoistische, Gonzalo-Gedanken, These über den bürokratischen Kapitalismus, EIN BEITRAG ZUR WELTREVOLUTION ...“ (unsere Hervorhebung)

Auch wie diese ökonomische Basis sich auf den gesellschaftlichen Überbau hat zeigt sich im Dokument:

„Welcher Typ von Staat wird durch diese halbfeudale und halbkoloniale Gesellschaft, auf der sich ein bürokratischer Kapitalismus entfaltet, genährt?

Auf Basis der Analyse der aktuellen peruanischen Gesellschaft und der meisterhaften maoistischen These „Über Neue Demokratie“, die besagt, dass die Vielzahl der staatlichen Systeme, die es in der Welt gibt, mit Bezug auf ihren Klassencharakter in drei grundsätzliche Typen klassifiziert werden können:

Republiken unter der Diktatur der Bourgeoisie, was sowohl die alten demokratischen Staaten, als auch die Staaten unter der gemeinsamen Diktatur der Landbesitzer und der Großbourgeoisie;

Republiken unter der Diktatur des Proletariats;

und Republiken unter der gemeinsamen Diktatur der revolutionären Klassen.

Der Vorsitzende Gonzalo etabliert, dass der Charakter des alten reaktionären Staats in Peru von ersten Typ ist, eine gemeinsame Diktatur der Landbesitzer und der Großbourgeoisie, bürokratische Bourgeoisie oder Comprador-Bourgeoisie, die durch Zusammenstöße und Streit um die Führung des Staates kämpfen. Weil der historische Trend in Peru die Selbstermächtigung der bürokratischen Bourgeoisie ist, impliziert dies notwendigerweise einen sehr harten und langen Kampf, besonders weil die bürokratische Bourgeoisie heute den alten Großgrundbesitzer-bürokratischen Staat führt. Gleichzeitig bestehen Unterschiede zwischen dem Staatssystem und dem Regierungssystem.

Sie sind Teile einer Einheit von Gegensätzen; das Staatssystem ist der Platz, den die Klassen im Staat besetzen und die Regierung ist die Form in der die Macht organisiert wird. Der Vorsitzende Mao lehrte, dass es die Hauptsache ist, den

Klassencharakter eines Staates zu definieren. Die Regierungsformen die eingeleitet werden können zivil oder militärisch sein, mit Wahlen oder per Dekret, liberal-demokratisch oder faschistisch, aber sie repräsentieren immer die Diktatur der reaktionären Klassen; den alten Staat nicht auf diese Weise zu betrachten bedeutet in die Falle zu tappen eine Diktatur mit einem Militärregime gleichzusetzen und zu denken, dass eine zivile Regierung keine Diktatur ist und damit einer der Fraktionen der Großbourgeoisie und ihren Märchen von der „Verteidigung der Demokratie“ oder „der Verhinderung von Militärputschen“ nach zu traben. Das sind Positionen, die, anstatt den alten Staat zu zerschlagen, ihn unterstützen und verteidigen, so wie es in Peru mit den Revisi-onisten und Opportunisten der Vereinigten Lin-ken der Fall ist.

Der alte Staat ist dem Imperialismus untergeord-net, in unserem Fall ist es der Yankee-Imperia-lismus, der durch seine Wirbelsäule, die reakti-onären Streitkräften, gestützt wird, und zählt auf eine stärker anwachsende Bürokratie. Die Streitkräfte haben den gleichen Charakter, wie der Staat den sie unterstützen und verteidigen. Der Vorsitzende Gonzalo sagt uns deutlich: „Es ist dieses soziale System, das nur seinen Nutznie-ßern dient, das die herrschenden Klassen und ihr Herr, der Yankee-Imperialismus, mit Blut und Feuer verteidigt, durch ihren Großgrundbe-sitzer-bürokratischen Staat, erhalten durch die reaktionären Streitkräfte; konstant ihre Klas-sendiktatur (der Großbourgeoisie und der Groß-grundbesitzer) ausübend, entweder durch eine de facto Militärregierung ... oder durch Regie-rungen, die durch Wahlen entstehen, so genannte konstitutionelle Regierungen ...“ und „dieses ver-rottete System der Ausbeutung zerstört und be-hindert die mächtige kreative Kraft des Volkes, der einzigen Kraft, die zur tiefsten revolutionä-ren Transformation fähig ist ...““

Auf Grundlage dieser allgemeinen und spezifischen Analyse entwickelt der Vorsitzende Gonzalo das Bündnis der revolutionären Klassen des Volkes:

„Das Proletariat, die Bauern (hauptsächlich die armen Bauern), die Kleinbourgeoisie und die mittlere Bourgeoisie. Die Klassen gegen die wir

zielen sind: Großgrundbesitzer der alten und neuen Art und die bürokratische Großbourgeoisie oder Compradorbourgeoisie. [...] die Bauern-schaft ist die Hauptantriebskraft [...] das Prole-tariat ... die führende Klasse unserer Revolution [...] eine Kleinbourgeoisie mit breiten Schich-ten, [...] eine nationale Bourgeoisie die schwach ist und der es an Kapital mangelt, [...] zwischen Revolution und Konterrevolution hin und her schwankend [...] Vier Klassen die historisch das Volk und die Antriebskräfte der Revolution bil-den, aber unter ihnen ist es vor allem die arme Bauernschaft, die die hauptsächliche treibende Kraft ist.“

Ein besonderes Gewicht wird auf die wissen-schaftliche Organisation der Armut gelegt, eine These die von Marx kommt und für uns bedeutet hauptsächlich die armen Bauern und die ärmsten Massen der Städte in einer Kommunistischen Partei, einer Volksguerillaarmee und einem Neu-en Staat, der durch Volkskomitees konkretisiert wird, zu organisieren.“

Das ist die Darlegung des Vorsitzenden Gonzalo über den bürokratischen Kapitalismus und die de-mokratische Revolution in der Allgemeinen Poli-tischen Linie der KPP. Sie ist umfassend, präzise und korrekt. Sie muss von den Revolutionären aller Länder verstanden, angenommen und angewandt werden. Dann werden große Teile der Problemati-ken, die wir im ersten Artikel dieser Zeitung ange-sprochen haben, überwunden werden und so werden bessere Voraussetzungen für den Sieg der proletari-schen Weltrevolution geschaffen.



Filme für uns

In der zweiten Ausgabe des KLASSENSTANDPUNKT wurde auf die Wichtigkeit der proletarischen Kultur am Beispiel des Arbeiterlieds eingegangen. Ein anderes Medium der proletarischen Kultur ist der Film, ein Mittel, mit dem die Arbeiterklasse sich vielfältig ausdrücken kann, sei es die Nachstellung großer Kämpfe und Siege, wie z.B. der 1928 erschienene Film „Oktober“, der die Oktoberrevolution in Russland darstellt, oder zur Unterstützung des revolutionären Handelns, wie der in China während der großen proletarischen Kulturrevolution 1975 veröffentlichte Film „Breaking with old Ideas“ (Mit alten Ideen brechen), der den ständigen Kampf der Massen gegen reaktionäres, bürgerliches Denken zeigt.

Was für die proletarische Kultur im allgemeinen gilt, gilt natürlich auch für den Film:

„Unsere Literatur und Kunst dienen den Volksmassen, vor allem den Arbeitern, Bauern und Soldaten, werden für die Arbeiter, Bauern und Soldaten geschaffen, von ihnen benutzt.“ (Mao Tse-tung: „Reden bei der Aussprache in Yenan über Literatur und Kunst“)

Die Kultur muss der Revolution dienen, denn nur sie befreit die Volksmassen vom Joch der Ausbeuter und Unterdrücker. Und nur mit einer proletarischen Kultur kann die proletarische Revolution vorbereitet und durchgeführt werden.

„Die revolutionäre Kultur ist für die breiten Volksmassen eine machtvollere Waffe der Revolution. Vor der Revolution ist sie eine ideologische Vorbereitung für die Revolution; während der Revolution ist sie ein notwendiger und wichtiger Frontabschnitt innerhalb der allgemeinen revolutionären Front.“ (Mao Tse-tung: „Über die Neue Demokratie“)

Im folgenden wollen wir einige Ideen und Vorschläge für Filme geben, die der Entwicklung der proletarischen Kultur dienen können.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass die größte Menge und die der proletarischen Kultur am nützlichsten Filme dort entstanden sind, wo das Proletariat auch die Macht hatte, also in der Sowjetunion und im sozialistischen China. Ein Problem dabei, vor allem was die Filme aus China angeht, ist die Schwierigkeit, an diese Filme heranzukommen, und eine deutsche Übersetzung der Filme zu finden. Der Mangel

an diesen Filmen hat natürlich mit der Bekämpfung der proletarischen Kultur in imperialistischen Staaten, aber hauptsächlich mit der Schwäche der revolutionären Bewegungen in diesen zu tun.

„Breaking with Old Ideas“ - VR China, 1975

Wie zu Beginn schon angedeutet geht es in diesem Film hauptsächlich darum, wie die Massen reaktionäre Elemente entlarven und bekämpfen. Am Beispiel einer Schule wird gezeigt, wie sich alte, reaktionäre Haltungen und Ideen zeigen, und wie sie bekämpft werden müssen. Es wird klar, wie auch in hohen Positionen bürgerliche Ideen vorherrschen können, und die Massen diese erkennen und korrigieren müssen. Beispielhaft ist die Szene, in der ein Lehrer an einer Schule exzessiv über Pferde referiert, die Schüler sich aber beschweren, dass in ihrer Gegend gar keine Pferde heimisch sind, und es sinnvoller wäre, etwas über Büffel und Schweine zu lernen, mit denen sie auch in der Praxis zu tun haben. Auch Methoden, wie der Kampf geführt werden kann, werden gezeigt, so etwa die Verwendung von Dazibao's, großen Wandzeitungen mit Parolen oder Forderungen.

Zusätzlich zu den Filmen, die in diesen Staaten gedreht wurden, werden natürlich auch andernorts, wo das Proletariat nicht die Macht hat, Filme vom Proletariat gedreht, allerdings unter anderen Umständen. Verbote, Zensur, und andere Einschränkungen bei der Arbeit und auch klandestines arbeiten sind hier die Regel.

„Yol - Der Weg“ - Republik Türkei, 1982

„Yol“ ist ein Spielfilm von Yilmaz Güney, der zu dieser Zeit in der Türkei im Gefängnis saß und daher die Regie nicht direkt führen konnte.

Mehrere kurdische Strafgefangene kommen bei einem Hafturlaub in ihre Heimat zurück und finden dort im Krieg zerstörte Dörfer, sich abgewandte Freunde und zerbrochene Beziehungen vor, die Welt hat sich dort verändert, während sie hinter Gittern waren.

Der Film zeichnet ein scharfes Portrait der Türkei, weshalb er unter anderem nur heimlich in der Türkei selbst gedreht wurde. Der Film wurde in der Türkei verboten, und Güney selbst wurde die Einreise nach Deutschland zur Präsentation des Films versagt.

Neben diesen zwei Formen der Filme des Proletariats gibt es auch Filme, die anderen Umständen entspringen. Auch die Unterhaltungsindustrie wie beispielsweise Hollywood produziert immer wieder Filme, die teilweise einen ziemlich klaren proletarischen Ausdruck oder Inhalt haben. Die Gründe hierfür sind sehr unterschiedlich, klar ist aber, dass die Zielgruppe, die diese Filme konsumieren soll, natürlich zu großen Teilen aus der Arbeiterklasse besteht. Und klar ist auch, dass diese Filme immer sehr kritisch betrachtet werden müssen, am Ende wird mit den gigantischen Geldsummen, mit denen in Hollywood hantiert wird, kein Film entstehen, der das Proletariat wirklich zur Revolution führt, wohl aber der Sache dienlich sein kann, wenn er korrekt von uns eingesetzt wird.

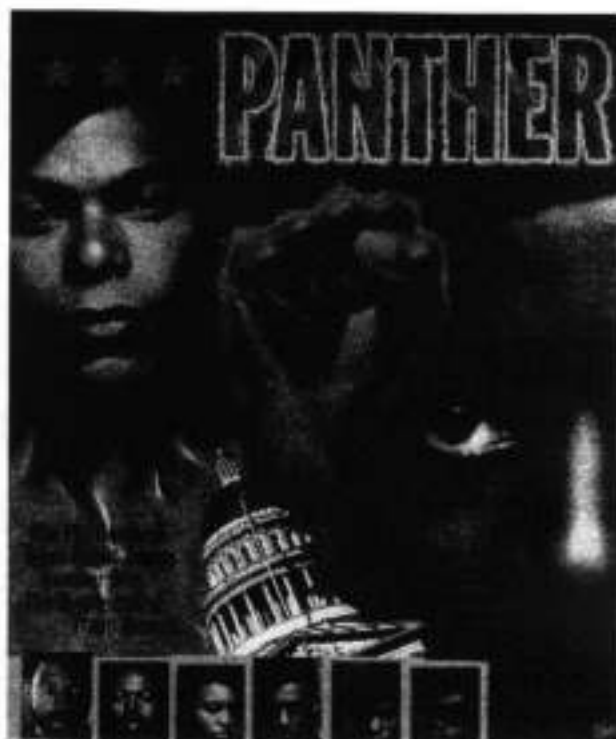
Klassiker sind Charlie Chaplins „Der große Diktator“ oder „Modeme Zeiten“, die wohl fast jedem bekannt sind. Aber bis heute gibt es immer wieder Werke, die herausstechen und schenswert sind, nicht nur aus imperialistischen Ländern, sondern auch aus unterdrückten Ländern, wie etwa Indien, in dem „Bollywood“ teils sehr interessante Filme hervorgebracht hat.

„Spartacus“ - USA, 1960

Der Sklave Spartacus wird nach einer Rebellion zum Tode verurteilt, soll aber stattdessen als Gladiator zur Ablenkung des Volkes in den Stadien kämpfen. Als er von einem Feldherrn zu einem Kampf auf Leben und Tod gezwungen wird und sein Leidensgenosse und Gegner in diesem Kampf lieber stirbt als ihn zu töten, entfesselt Spartacus einen Gladiatoren- und später Sklavenaufstand.

Im Film wird die Macht der Unterdrückten, wenn sie zusammen handeln, sehr eindrucksvoll gezeigt, aber nachvollziehbar ist, warum er dies zeigen kann: am Ende wird dem Zuschauer klar gemacht, dass der Aufstand nur zu seinem eigenen Tod führt, und die Freiheit nur möglich ist, wenn man als Einzelner Glück und Kontakte hat.

Das Buch von Howard Fast, welches die Grundlage für diesen Film lieferte, wurde, da Fast als Mitglied der KPUSA auf der blacklist stand zunächst im Selbstverlag publiziert. Fast selbst erhielt 1954 den internationalen Stalin-Friedenspreis und trat nach der Machtübernahme der Chruschtschow-Revisionisten auf dem 20. Parteitag der KPdSU aus der KPUSA aus.



„Panther“ - USA, 1995

„Panther“ ist ein Spielfilm über die Entstehung der Black Panther Party for Self Defense und deren Bekämpfung durch den amerikanischen Staat. Der Film spielt in den 60er und 70er Jahren, zu der Zeit, in der die USA verzweifelt gegen den Volkskrieg in Vietnam ankämpfte und in den USA selbst massiv alle progressiven Kräfte unter dem Vorwurf des Kommunismus angegriffen wurden. In diese Zeit fällt auch die Ermordung von Malcolm X und Martin Luther King. Der Film ist erstaunlich positiv gegenüber der Black Panther Party, viele Dinge werden korrekt wiedergegeben, zum Beispiel der Kampf der Black Panther Party gegen Drogen in den Vierteln, in denen sie arbeiteten, die vom Staat selbst in Zusammenarbeit mit der organisierten Kriminalität dort verbreitet wurden. Aber auch wenn man von diesem Film durch seine auf vielen Ebenen zutreffenden Darstellungen überzeugt wird, so gibt es doch wieder Elemente, die klar zeigen, warum so ein Film produziert werden konnte, es wird im Film nur auf die Form der Organisation zur Selbstverteidigung eingegangen, und diese im Endeffekt auch als nicht wirksames Mittel gezeigt. Und die Mitglieder der Black Panther Party, die nach dem Angriff der Reaktion selbst das Mittel des Angriffs wählen, werden im Film als Unsympathen und Karrieristen dargestellt.

